

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Samstag
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 272.

Freitag, 23. November 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa, den Hauptstädten, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei im Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei im Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Räume des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kalkantenstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Liste ist revidirt worden und liegt im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Einsicht der Beteiligten 14 Tage lang und zwar vom 24. November dieses Jahres öffentlich aus. Bis Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung kann gegen etwaige Unrichtigkeit dieser Liste hier Einspruch erhoben werden. Riesa, am 23. November 1894.

Der Stadtrath.
Schwarzenberg, Stadtrath.

Circa 21000 Mark

Sparkassengelder sind im Ganzen oder getheilt gegen erste Hypothek **auszuleihen**. Hierauf Reflektirende wollen ihre Gesuche, jedoch nicht ohne die erforderlichen Unterlagen (Besitzstandsverzeichnis u.) baldigst anher einreichen.

Commissar, den 22. November 1894.

Der Stadtrath.
Dr. Bent.

Reil.

Deutschlands auswärtige Politik

Die englischen Blätter gegenwärtig mehrfach Anlaß zu Bemängelungen. Der „Standard“ vom Freitag veröffentlicht einen Leitartikel über die Frage, ob Deutschland in Gefahr liege, dieselbe isolirte Stellung in Europa einzunehmen, die Frankreich bis Kronstadt und Toulon eingenommen habe. Man fragt sich mit einiger Verwunderung, wie das konservative Blatt zu einer solchen Fragestellung gelangt, und die Verwunderung wird nicht geringer, wenn man sieht, daß der Leitartikel in den auffallenden Widerspruch geräth, die Deutschland angeblich drohende Gefahr der Isolirung einerseits von Caprivis unfreundlicher Haltung gegen England, andererseits von Caprivis Entlassung herzuleiten. Denn hätte Graf Caprivis Politik den Engländern berechtigten Anlaß zu Beschwerden gegeben, so müßte doch seine Entlassung in London willkommen sein.

Der betreffende „Standard“ Artikel bezieht sich auf einen Bericht, der dem Blatte von einem „Oesterreicher“ aus Wien zugegangen ist, der aber ganz offenbar aus den Kreisen der vorzigen englischen Botschaft stammt. Der „Oesterreicher“ bellagt die Politik Deutschlands in der Kongofrage, die England verlegt haben müsse; Deutschland habe sich damals mit Frankreich verbunden, um die Pläne Englands zu durchkreuzen. (In Wirklichkeit hat Deutschland nur die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge verlangt und durchgesetzt, die England rückfälllos zu verlegen beabsichtigte.) Wenn ferner der „Oesterreicher“ rühmt, England habe die verhältnißmäßig überreichliche Politik in den Balkanstaaten unterstützt, so trifft das zu; es ist indessen nicht etwa aus Gefälligkeit gegen Oesterreich geschehen, sondern weil es der englischen Politik in den Kram paßte. Wie nun der Dreibund dazu kommen soll, England dafür besondere Gegen Dienste zu leisten, ist absolut unverständlich.

Ein anderer Satz, der gegenwärtig die Runde durch die Presse macht, ist die „Verständigung Englands mit Rußland“. Eine solche kann die deutsche Politik nicht schrecken, sie würde im Gegentheil der Sicherung des Weltfriedens dienen und könnte in Berlin nur angenehm berühren. Indessen ist eine solche Verständigung wenig wahrscheinlich. Die Ausdehnungspolitik Rußlands in Asien wird und kann nicht aufgegeben werden und diese verlegt die englischen Interessen auf das Schwerste, da sie den britischen Besitz Indiens bedroht. Wie lange der Russenstaat Afghanistan seinen Zweck noch erfüllen wird, ist eine Frage der Zeit. Indessen ist der Termin, in dem Rußland der Nachbar Indiens in Asien wird, offenbar nahgerückt und ein gewaltiger Zusammenstoß dort scheint unermeldlich.

Man rühmt dem neuen Jaren nach, daß er Sinn für Kultur und Fortschritt habe. Die Ecthätigung desselben würde dem inneren Frieden Rußlands zu Gute kommen und es liegt für Deutschland kein Grund vor, dies zu bedauern. Im Gegentheil: Sollten die inneren russischen Verhältnisse sich verschlechtern, so könnte die dortige Regierung geneigt werden, der inneren Schwierigkeiten durch eine starke Ableitung der nationalen Kräfte nach außen hin Herr zu werden. Die nothwendigen Reformen, die Rußland vorzunehmen hat, werden viel Zeit in Anspruch nehmen und während derselben wird auch die vielberufene „orientalische Frage“ ruhen. Auch das kann für die deutsche und die Dreibundspolitik nur angenehm sein, denn die Ausrollung der orientalischen Frage birgt die Gefahr eines Weltkrieges in sich. Wie man die Dinge auch betrachten mag, so liegt für Deutschland keine Veranlassung zu einer irgendwie gearteten Aenderung seiner auswärtigen Politik vor, die sich auch unter Caprivis durch Stetigkeit und zugleich durch höfliche Form ausgezeichnet hat. Der „Oesterreicher“ ist besonders besorgt wegen der Fortdauer des Dreibundes, indem er schreibt: „Was Italien be-

trifft, so darf nicht übersehen werden, daß England unter seinen drei letzten Ministern des Auswärtigen, Salisbury, Rosebery und Kimberley, der Erhaltung und Stärkung des Dreibundes unschätzbare Dienste erwiesen hat, indem es seinen großen Einfluß in Italien ausübte, wo nicht nur der König, sondern auch das Volk und die Presse in Betracht kommen. Wenn der Frontwechsel der englischen Politik wirklich und dauernd sein sollte, so wird die Größe des Einflusses, den England auf Italien ausüben kann, erst offenbar werden, wenn die Zeit der Erneuerung der Dreibundverträge heranreift. Sollte Englands Politik dann der deutschen und österreichischen entgegengesetzt sein, so wäre es denkbar, daß die Erneuerung der Verträge mit Italien größere Schwierigkeiten bereiten würde, als im Allgemeinen angenommen wird.“ Auch diese Befürchtungen sind hinfällig. Italien und England sind die natürlichen Verbündeten im Mittelmeer gegen das Uebergewicht Frankreichs. Italien und Deutschland sind durch ihre Interessen auf dem Festlande dauernd verknüpft, denn ihre Vereinigung hält den französischen Chauvinismus in den Schranken, von dem beide bedroht sind und es noch weit mehr sein würden, wenn sie ihr Bündniß aufgäben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über die Bestrafung des Sklavenraubs und Sklavenhandels zugegangen. Die Angelegenheit hat den Reichstag bereits im Jahre 1891 beschäftigt. Es lag damals ein Gesetzentwurf vor, welcher die Theilnahme an einem zum Zweck des Sklavenraubs unternommenen Streifzug und die Verbreitung des Sklavenhandels mit Zuchtshaus bedrohte. Es wurde in der Begründung“ ausgeführt, daß die bestehenden reichsgesetzlichen Strafbestimmungen für die Aufgaben nicht ausreichen, welche dem Reiche zur Bekämpfung des Sklavenhandels in dem ostafrikanischen Schutzgebiet, dessen Hinterlande und den benachbarten Meerestheilen zugefallen sind, insbesondere darum, weil eine Strafverfolgung dann nicht eintreten kann, wenn die strafbaren Handlungen im Auslande begangen und durch die Befehle des Orts mit Strafe nicht bedroht sind. Der Gesetzentwurf wurde in einer Kommission, mit der Beschränkung der Gültigkeit bis 1. Oktober 1895, angenommen, kam aber im Plenum nicht mehr zur Erledigung. In der vorigen Tagung beschäftigte sich dann der Reichstag aufs Neue mit der Frage, in Anknüpfung an Beschwerden, daß auf deutschem Kolonialgebiet noch immer Sklavenhandel vorkomme. Es wurde einstimmig eine vom Centrum beantragte Resolution angenommen, die verbündeten Regierungen um Einbringung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Bestrafung des Sklavenraubs und Sklavenhandels zu eruchen. Dieser Aufforderung ist die Reichsregierung jetzt nachgekommen.

In einer sozialdemokratischen Versammlung zu Mainz nahm kürzlich der Abgeordnete Jöst in scharfer Weise Stellung gegen die von Bebel und der Berliner Versammlung über den Frankfurter Parteitag gemachten Äußerungen, den er als einen der schönsten aller bis jetzt abgehaltenen Parteitage bezeichnete. In der bayerischen Angelegenheit stellte er sich entschieden auf Seite Bollmars. Bebel's Gegnerschaft gegen die Entscheidung des Parteitages und die heftigen, bayerischen und badischen Abgeordneten beruhe nur auf Neidhaderi. Auch Bebel habe seine Ansichten in vielen Punkten geändert; er sei aber zu eigensinnig, es einzugestehen. Die Versammlung stimmte dem Parteitage rückhaltlos zu.

Aus Weimar wird gemeldet: Ein Erlaß des Großherzogs giebt den Tod des Erbgroßherzogs Carl August kund, sowie den Uebergang des erbgroßherzoglichen Titels auf den

ältesten Sohn des Verstorbenen, den Prinzen Wilhelm Ernst. — Aus Anlaß des Ablebens des Erbgroßherzogs ist eine dreimonatige Posttrauer angeordnet worden. Eine Deputation der Postbeamten begab sich vorgestern Abend nach Cap St. Martin zur Abholung der Leiche des Verstorbenen. — Dem regierenden großherzoglichen Paare sind zahlreiche Beileids-telegramme zugegangen, u. A. vom deutschen Kaiser, den Königen von Sachsen und Württemberg, den Herzögen von Altenburg und Coburg-Gotha, sowie vom Fürsten Biemarck.

Saatenstand und Ernteschätzungen in Preußen per November. Die Bestellungen des Wintergetreides bis Mitte Oktober sind wesentlich gut verlaufen, in einigen Bezirken durch anhaltenden Regen weiter verzögert, in einzelnen ganz unterbrochen, so daß mancher zur Bestellung bestimmte Acker unbestellt bleiben mußte. Der Stand der jungen Saaten ist im Allgemeinen zufriedenstellend, gleichwohl durchschnittlich kein so guter, wie im November des Vorjahres. Die Ernteschätzung in Hafer ist sehr zufriedenstellend; Erbsen weisen in einzelnen Bezirken geringe Erträge auf. Die Kartoffelernte ist bei fast frostfreiem Wetter nahezu störungslos beendet. Die Kartoffelmittelerte wird durchschnittlich noch um annähernd 0,02 übertroffen. Die Heuernte ist der Menge nach wesentlich besser als im Vorjahre; weniger befriedigt die Güte. Der Wiesenenertrag hat in dem Herbstschnitt unter der anhaltenden Kälte sehr gelitten; im Staatsdurchschnitt der Heftarertrag für alle Schnitt 0,50 günstiger als 1893 und 0,29 höher als in der Mittelerte.

Die Feier der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes durch den Kaiser findet am 5. Dezember in den Wandelgängen des Reichstagsgebäudes statt. Vielleicht be- sichtigt der Kaiser auch das Innere. — Am 7. Dezember findet zu Ehren des Erbauers Professor Ballot eine von den vereinigten Künstler- und Architektenvereinen Berlins veranstaltete Festschlichte statt.

Der Gouverneur von Kamerun, v. Zimmerer, tritt zurück und wird durch den Landeshauptmann von Tojo, v. Puttkamer, ersetzt, an dessen Stelle der bisherige Bezirksamtman von Kamerun, v. Deryn, tritt.

Der heftische Pfarrverein hat sich in seinem Organ über die Salbung der Prinzessin Alix von Hessen folgendermaßen ausgesprochen: „Wir hatten immer noch zu hoffen gewagt, Gott werde es also fügen, daß durch irgend ein Ereigniß unsere Prinzessin Alix vor der Verleugnung ihres Glaubens und Bekenntnisses bewahrt bliebe. Gott hat unsere Gebete nicht erhört. Ihre „Salbung“ ist laut Manifest des Kaisers von Rußland, ihres Bräutigams, erfolgt und damit hat die Prinzessin die evangelische Kirche verlassen und ist zur griechisch-orthodoxen übergetreten. Das mag dem Jaren und seinem Volke zur „Beruhigung“ gereichen; uns aber erfüllt es mit der tiefsten Betrübniß. In allen Schichten der deutschen evangelischen Bevölkerung bis hinauf zur preussischen General-synode äußert sich tiefstes Bedauern über diese zur Thatjabe gewordene Conversion unserer heftischen Fürstentochter. Und wir als Verein der heftischen Geistlichen sind umso mehr veranlaßt, Zeugniß abzulegen gegen dies Kergerniß, das unserer Kirche gegeben worden ist. Das Volk sieht nicht mehr auf dem Standpunkt, zu glauben, daß den Großen erlaubt sei, was den Kleinen durch ihr Gewissen verboten. Die Verpflichtung zur Treue gilt nach oben wie nach unten. . . Wir gehen, nach dem Dasürhalten vieler, in der Trauerkundgebung über den Tod des Kaisers schon zu weit, und nun geben wir ihnen auch noch eine deutsche Prinzessin hin; was Wunder, wenn man im Osten geringschätzig auf die Deutschen herabsieht? Doch das Traurige ist geschehen; bei einem bösen Anfang aber kann man kein gutes Ende voraussetzen. Die Prinzessin ist als Großfürstin in die russische Kaiserfamilie und als Alexandra Feodorowna in die russische griechisch-orthodoxe Kirche aufgenommen worden. Für uns ist

4955
27782
49893
89099
84922
98350.
25239
41874
65474
74497
90231

Belast. Preussengeld 60 %

ung
hekt. 17.
verm. th.
u. s. s.
er, d. a. s.
hlen
b. Schiff
erung.
k
rdhausen
it von
ioßf).

Mäuse
wirkend
für
Insthier
gründlich

od
Lisch)
und Male
schädelich
u. haben
in der
acke.

enöl
ul Holz.

ste nun todt und wir klagen lauter und tiefer, als wenn uns Jemand leblich gestorden wäre."

Russland. Von amtlicher russischer Seite wird nunmehr bestätigt, daß die Hochzeit des Kaisers Nikolaus mit der Prinzessin Alix, oder, wie sie jetzt heißt, Alexandra Feodorowna, am Montag, den 26. November, stattfindet.

Am Mittwoch Nachmittag fand im Konzertsaal des Winterpalastes ein Festmahl statt, welchem der Kaiser, die kaiserliche Braut, die ausländischen Fürstlichkeiten, die Großfürsten und Großfürstinnen bewohnten. Neben dem Kaiser saßen die kaiserliche Braut und die Königin von Griechenland. Gleichzeitig fand im Wappensaal Marschallstafel statt, zu welcher das Gefolge des Kaisers und der ausländischen Fürstlichkeiten, sowie die fremden Militär-Abordnungen geladen waren. Nach dem Mahle begaben sich die Gefolgskassen der ausländischen Fürstlichkeiten und die ausländischen Abordnungen in den Konzertsaal, wo der Kaiser sich mit allen fremden Vertretern unterhielt. Am Abende desselben Tages traten sodann die preussische, die bayerische und die österreichische Militär-Abordnung die Heimreise an. Gestern verließen Prinz Ludwig von Bayern, Prinz August von Sachsen und der König von Serbien Petersburg. Wie die Petersburger Zeitungen mittheilen, ist der Oberstlieutenant von den russischen Dragonern Louis Napoleon dort eingetroffen und hat einen Kranz am Sarge des verstorbenen Kaisers niedergelegt. Die hiesigen Dörfer- und die Stadtgemeinden des Warschauer Gouvernements stifteten für das Grab Alexander III. einen großen silbernen Kranz, welchen der Kommissar des Warschauer Kreises zusammen mit den "Woißen" (Schulzen) mehrerer Gemeinden nach Petersburg brachte. Die Petersburger Stadtverordneten beschloßen, anlässlich der bevorstehenden Vermählung des Kaisers eine Beglückwünschungs-Abordnung zu entsenden und durch diese Brot und Salz überreichen zu lassen, sowie auch zum Gedächtniß an dieses hochfreudige Ereigniß Schulen zu errichten. Ebenso berieten sie darüber, welche Veranstaltungen anlässlich der bevorstehenden Vermählung zu treffen wären. Die Schulbehörden erhielten Auftrag, den Unterricht am Freitag und Sonnabend ausfallen zu lassen. Am Mittwoch Nachmittag wurde der deutsche Botschafter General v. Werder vom Kaiser Nikolaus in besonderer Privataudienz empfangen. Prinz August von Sachsen empfing die sächsischen Mitglieder der deutschen Kolonie. — Wie die "Now. Wr." vernimmt, bleiben der Trauer wegen die russischen Hoftheater ein halbes Jahr, die Privattheater bis zum 4./16. Dezember geschlossen.

Asien. Einer Meldung des "N. B." zufolge soll das chinesische Geschwader auf die gegen Port Arthur vorgehenden Japaner geschossen haben. Darauf soll ein furchtbares Geschecht zwischen den chinesischen Schiffen und dem die Bewegungen der Landmacht schützenden japanischen Geschwader gefolgt sein, dessen Ausgang bisher noch nicht bekannt ist. Aus derselben Quelle verlautet, daß das größte chinesische Kriegsschiff, der "Tschuen-yuen", bei der Einfahrt in den Hafen von Wei-hai-wei gescheitert ist, während es die am Eingange bei Lin-ta-tjan gelegten Torpedos zu vermeiden suchte. Der Kommandant des Schiffes soll Selbstmord begangen haben.

Balkanstaaten. Der König von Rumänien hat aus Anlaß der Feier seiner silbernen Hochzeit eine Bauern-Unterstützungskasse errichtet und zu diesem Zweck 200.000 Franc spendet. Er appellirt an den edelmüthigen Sinn des rumänischen Volkes, der den Fonds anwachsen lassen werde, durch den die Kosten der ländlichen Arbeiter und Bauern vermindert werden sollen.

Amerika. Der Bürgerkrieg in Brasilien scheint von Neuem entbrennen zu sollen. Der nach Argentinien geflüchtete Admiral Da Gama versichert, die Führer der Aufständischen hätten beschlossen, die Präsidentschaft Moraes' nicht anzuerkennen; Da Gama erklärt, er habe gegenwärtig 7000 Mann an der Grenze, die bereit seien, die Feindseligkeiten sofort aufzunehmen; er werde selbst den Oberbefehl übernehmen und die Operationen in einigen Wochen beginnen.

Vertilgtes und Sächsisches.

Itzja, 23. November 1894.

— Am gestrigen Tage leisteten 34 Personen vor hiesiger Stadtbehörde den Eid der Bürgertreue. Einige, durch Krankheit oder durch andere Verhältnisse am Erscheinen zu dem gestern angefertigten Vereidigungstermine behindert gewesene Personen werden diesen Eid später, möglichst aber noch vor dem bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahltag ableisten.

— Wie aus dem Interatenthail ersichtlich ist, geben nächsten Sonntag, den 25. November, die Mitglieder des Meißner Stadttheaters (Direction: Frau Clara verw. Seider) im Saale des Hotel Höpfer ein einmaliges Gastspiel, auf das wir auch an dieser Stelle hiermit gern aufmerksam machen. Zur Aufführung gelangt das Aneifel'sche Volksstück: "Manuela".

— In letzterer Zeit fiel es dem Nachwachtpersonal unserer Stadt wiederholt auf, daß das Trottoir vor einem Hause in der Großenhainerstraße stets naß war, diese Nässe sich dem Schnittgerinne mittheilte und von hier sogar ein nicht unbedeutendes Quantum Wasser zum Abfluß in den Beschleunigungskanal gelangte. Auf erstattete Meldung hat die Schutzmannschaft kürzlich in der Nacht eine Revision dieses sich regelmäßig wiederholenden Vorkommnisses vorgenommen. Der im tiefen Schlummer sich befindende Besitzer des Hauses wurde geweckt und bei näherer Untersuchung des Uebelstandes ergab sich nunmehr, daß die fragliche Flüssigkeit dem Hahne des in der Wohnung des Besitzers befindlichen Wasserleitungsrohres, der vollständig defect war, entströmte. Der Besitzer, welcher im Besitze einer Wasseruhr nicht ist, hatte, um der Unbequemlichkeit, abends nach dem Keller zu gehen und das Wasser wegen des defecten Hahnes abzustellen, aus dem Wege zu gehen, es vorgezogen, das Wasser während der Nacht ruhig laufen zu lassen und, um das Rauschen des

ausströmenden Wassers zu dämpfen, einen Kappen um den Hahn gewickelt, der bis in den Ablauftrichter reichte. Selbstverständlich ist dieser Fall zur Anzeige gebracht worden. — Vom Wasserwerke ist übrigens in letzterer Zeit mehrfach Klage darüber geführt worden, daß die Zuanpruchnahme des Wassers zur Nachtzeit eine geradezu auffallende ist. Hoffentlich tragen gleiche Fälle, wie der hier erwähnte, die Schuld nicht daran.

— Der 3. Sonderauschuß des Landeskulturrathes für das Königreich Sachsen wird bei der demnächst bevorstehenden Plenarsitzung den Antrag einbringen, das königliche Ministerium des Innern zu ersuchen, mit allen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß die Montagsmärkte auf den Schlachthöfen der Städte Sachsens auf einen anderen Wochentag, wenn möglich Sonnabend oder Freitag, verlegt werden. Der Auschuß geht bei seinem Antrage von der Ansicht aus, daß, wenn in neuerer Zeit die Verlegung des Berliner Montagsmarktes durchgeführt worden ist, ohne daß die preussische Regierung auf einheitliche Regulirung mit der sächsischen Regierung zugekommen wäre, ein gleiches direktes Vorgehen auch für letztere ohne zu große Schwierigkeiten angängig sein dürfte. Die Störung der Sonntagsrube werde nicht so auffällig durch den Viehhandel selbst, als vielmehr durch die Abnahme und den Transport des gehandelten Viehes nach den Bahnverladungsstellen und die Verladung auf denselben hervorgerufen. In erhöhtem Maße müsse aber die Schädigung durch die Störung der Sonntagsrube in ihrer Beziehung zur Religion und zum Gottesdienste betont werden. In den Kreisen der Bevölkerung, die für die religiöse Feier an den Sonntagen eintreten, wird diese regelmäßig sich wiederholende öffentliche Sonntagsarbeit mit Bedauern empfunden.

* **Boritz.** Heute feierte unser verehrter Herr Pfarrer Eras mit seiner Gattin das 25jährige Ehejubiläum, aus Anlaß dessen dem Jubelpaare zahlreiche Beweise der Hochachtung und Werthschätzung von den Gemeindebehörden, Korporationen und Privaten dargebracht wurden.

Schag. Dem Rathschelverpächter ist auf sein Ansuchen eine Pachtabhebung um 300 Mark auf 1800 Mark gewährt worden, in Erwägung, daß bereits nach früheren Erfahrungen die Pächter mit einem höheren Pachtzins nicht bestehen konnten. Von Einziehung des Rathshaussaales als Vergnügungsort, was mit in Erwägung stand, will man a. S. noch absehen.

† **Dresden.** Der Hof legt anlässlich des Ablebens des Erbgröberzogs von Sachsen-Weimar eine einwöchige Trauer an.

Dresden, 21. November. Der Wahlfähigkeitsprüfung, welche vor dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium abzulegen ist, haben sich in diesem Herbst 41 Candidaten der Theologie unterzogen, nachdem vier Angemeldete zurückgetreten waren. Zum ersten Male fanden dieselben nach der neuen Ordnung statt, welche nur für die in Clausur zu fertigende neutestamentliche Arbeit die Abfassung in lateinischer Sprache vorschreibt, während die mündliche Prüfung in deutscher Sprache abgehalten wird. Wie sehr die beschränkte Aussicht auf baldige Anstellung dazu nöthigt, die Wahlfähigkeit so bald als möglich der Abgangsprüfung folgen zu lassen (zwischen beiden muß ein Zeitraum von mindestens zwei Jahren liegen), zeigt sich darin, daß die meisten Candidaten ihre erste Prüfung im Sommer 1892, einige im Frühjahr 1892 und nur wenige in früherer Zeit bestanden hatten. Von den Geprüften waren 2 als Hilfsprediger, je 1 als Lehrcandidate am Gymnasium und auf der Universität, 3 als Institutlehrer, 2 als Seminarlehrer, je 5 als Realchullehrer und im Predigercollegium zu Leipzig thätig, während 7 ohne Stellung waren. Auch diesmal mußte den Candidaten eröffnet werden, daß auf eine Anstellung im geistlichen Amte durch die oberste Kirchenbehörde in nächster Zeit nicht zu rechnen sei.

Pirna, 22. November. Die beiden Direktoren der Pirnaer Vereinsbank, Herren Weiß und Ohnjorge, wurden am Dienstag Abend vorläufig in Gewahrsam genommen und nach Dresden überführt. Ferner meldet man aus Königstein, daß sich der Inhaber der Firma Emilian Mayer u. Co. in Hütten bei Königstein, Herr Emilian Mayer, welcher die Katastrophe der Vereinsbank in der Hauptsache herbeiführte, heute Nachmittag erschossen hat.

Ermitzschau, 22. November. Im nahen Cullen ging gestern Abend wiederum ein Schandfeuer auf; es brannte ein größeres Scheunengebäude nieder und hatten die herbeigeeilten Rettungsmannschaften Mühe, die anstehenden Wohngebäude zu retten. Auch dieser Brand ist auf b. swillige Anlegung zurückzuführen und es wäre wünschenswert, daß endlich der Brandstifter erwischt würde. Die königliche Kreishauptmannschaft veröffentliche erst kürzlich eine Bekanntmachung, worin eine Belohnung bis zu 900 M. Demjenigen zugesichert wird, durch dessen Anzeige der Brandstifter, welcher nun seit Frühjahr in unserer Gegend sein schändliches Wesen treibt, verhaftet wird.

Vom Vogtlande, 21. November. In der Schiffschifferei liegen jetzt so belangreiche Aufträge vor, daß die Fabrikanten große Mühe haben, sie zu bewältigen. Deshalb haben sich Fabrikanten, Maschinenbesitzer und Arbeiter vereinigt, um eine Wittschrift an den Bundesrath zu richten, daß dieser Industrie ausnahmsweise eine längere Arbeitszeit gestattet werden möchte. Selbst die Freunde des Achtstundentages sind mit für die Wittschrift eingetreten. Könnte man die Bestellungen gleichmäßig aufs ganze Jahr verteilen, dann wäre ja diese Ausnahme nicht nöthig; aber das Uebel, daß sich die Aufträge stets auf wenige Wochen oder höchstens Monate zusammendrängen, verlangt Ausnahmsbestimmungen.

Deitsch. Zu der von uns in 10r. Nr. gebrachten Nachricht, die Verhaftung des Bezirkssteuer-Inspectors Wolf betreffend, schreibt die "Vogl. Ztg.": "Der seit dem 1. Juli v. J. hier thätige königliche Bezirkssteuer-Inspector ist am Montag Abend nach vorgängiger unvermutheter Revision der

Rassenbestände der königl. Bezirkssteuer-Einnahme verhaftet und in das hiesige königliche Amtsgericht überführt worden. W., der in allen Kreisen, welche mit ihm im Berkehr standen, sowohl den Ruf eines tüchtigen, gewissenhaften Beamten, als auch eines gemüthlichen, liebenswürdigen Gesellschafters genöthigt hat, sich verleiten lassen, zur momentanen Ausgleichung privater Verbindlichkeiten der ihm unterstehenden Kasse etwa 1000 Mark zu entnehmen. Da erst vor Kurzem eine Kassentrevision durch den königl. Kreissteuerath stattgefunden hatte, so durfte W. annehmen, es werde ihm die Wiedererstattung der Summe möglich sein, bevor der Fehlbetrag entdeckt würde. Obwohl W. sein Vergehen sofort eingestand und die Staatscasse durch eine hohe Kaution des Genannten vollkommen gedeckt ist, verfügte doch das königl. Finanzministerium seine Inhaftnahme." Wie weiter verlautet, soll besagte Kaution die Höhe von 4500 Mark erreichen. Wolf hatte sich diesen Betrag seinerzeit von Verwandten entliehen und wurde vor Kurzem um Rückzahlung gedrängt. Da ihm hierzu zu wenig stoffiges und bez. eigenes Vermögen zur Verfügung stand, so beging er den geschilderten Fehltritt.

Plauen i. B. Als ein Beweis dafür, wie sich die Baugewerke und Handwerker gegenseitig im Preise unterbieten, kann wohl die Thatsache gelten, daß der Bau der zweiten Bürger Schule hier im Ganzen 68,503,66 Mark weniger gekostet hat, als dafür veranschlagt worden war.

Wurzen, 21. November. Genosse Adolf Thiele, der bisherige Redacteur und Verleger der "Wurzener Zeitung", der bekanntlich in letzter Zeit mit den hiesigen Genossen in ernste Differenzen gerathen war, wird die Redaction des "Volksblatt für Halle" übernehmen, da der bisherige Redacteur des letztgenannten Blattes, Genosse Jäger, infolge eingetretener Zerwürfnisse mit dem Verlag seine Stellung verläßt.

Leipzig, 22. November. Heute Morgen ereignete sich unmittelbar vor dem Bahnhofe Leipzig auf der Linie Leipzig-Beitz der Thüringer Eisenbahn ein Eisenbahnunfall. Auf dem Hauptgleis, welches durch die sogenannte Zeißer Brücke, dem Verbindungsweg zwischen Zeißitz und Böhlitz-Ehrenberg, nach Plagwitz fährt, erfolgte gegen 1/7 Uhr früh ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem einfahrenden Lokzug Nr. 435, Leipzig-Knauthain, und einem am Bahnhofe Leipzig rangirenden Güterzug. Auf eine noch unauferklärte Weise, vielleicht durch Versagen der von der Centralwerkstattstellung aus, gerieth der rückwärts geschobene Güterzug von seinem Nebengleis auf das Hauptgleis; seine letzten Wagen erreichten noch das Ende des ebenfalls rückwärts einfahrenden Personenzuges, dessen Maschine Nr. 1414 an ihrer Feuerungsweite stark beschädigt wurde. Ebenso wurde einem Personenzug vierter Classe die Rückwand eingedrückt. Gleichzeitig erlitten mehrere verschlossene Güterwagen und auch der Personenzug des Omnibuszuges arge Beschädigungen. Vom Personenzug nur der Führer des Lokzuges, der geprüfte Feizer Kuppel, Verletzungen davon, die sich hoffentlich nicht als lebensgefährlich erweisen werden. Er wurde an Ort und Stelle verbunden und dann mittels Stiefhorbes nach Leipzig nach seiner Wohnung transportirt. Von den Passagieren wurde, soweit es zu ermitteln gewesen, nur einer, und dieser leicht verletzt. Mit Aufbietung aller Kräfte wurde heute Vormittag an dem Freimachen der Strecke gearbeitet und das demontirte Wagenmaterial auseinander genommen. Wie heftig der Zusammenstoß der beiden Züge, trotz langjähriem Fahren derselben, gewesen sein mag, geht daraus hervor, daß die Hinterseite der Maschine des Lokzuges mit Schuttdach und Eisenwand förmlich zusammengedrückt worden ist, ein Umstand, der für den Führer der Lokomotive so verhängnisvoll geworden ist. Auch an dem Gepäckwagen zeigen sich die Spuren der Katastrophe, die bei finster-nedlichem Wetter in aller Frühe des Tages eingetreten ist. Bis Mittag haben die Passagiere der Linie Leipzig-Beitz an der Unfallstelle umstehen müssen; es ist indessen zu hoffen, daß schon Nachmittags das Gleis wieder frei sein wird.

Am Dienstag in den Abendstunden haben wieder einmal zwei Gauner mit Erfolg operirt. Einer derselben sprach am Dorotheenplatz einen des Weges daher kommenden jungen Mann an und frug ihn nach einer Straße. Es währte nicht lange, so erschien ein Zweiter und mißte sich mit in das zwischen den Beiden geführte Gespräch. Der eine Gauner bemerkte nun, daß er seinen Koffer, in welchem sich sein Geld befände, auf dem Bahnhofe stehen habe und etwas verlegen müsse, da er kein Geld besäße. Der Andere entgegnete hierauf, daß das Leihhaus, wo er möglicherweise Geld geliehen bekommen könne, nunmehr geschlossen sei, er solle aber einmal zeigen, was er für Werthgegenstände habe, die er verpfänden wolle. Hierauf brachte der Angeredete einen Ring zum Vorschein, von dem der Andere, der nunmehr erklärte, er sei Goldarbeiter, behauptete, derselbe sei sehr werthvoll, der Stein allein sei mehr als hundert Mark werth. Wenn er Geld besäße, würde er sofort 30 Mark darauf leihen. Schließlich redete er dem jungen Mann zu, er möge doch dem Manne darauf etwas borgen, er habe dabei doch nichts zu riskiren. Der junge Mensch ließ sich denn auch herbei und verabschiedete dem Gauner seine Barschaft von nicht ganz 5 Mark. Auf die Einwände des Mannes, daß dies doch zu wenig sei, gab er ihm noch seine Taschenuhr und erhielt dafür den Ring, worauf sich die beiden empfahlen. Erst später gingen dem Unerfahrenen die Augen auf, denn der Ring war völlig werthlos. Auf die beiden Schwindler wird gefahndet.

Leipzig, 19. November. In dem letzten Jahrzehnt hat sich im Westen Leipzigs ein Industriezweig ziemlich erfreulich entwickelt, der bis dahin nur durch eine einzige Firma in Berlin vertreten war, nämlich die Herstellung von Schrifteisen aus Stahl. Daß diese Industrie im Inlande selbst noch ein gutes Absatzgebiet zu erobern hat, geht daraus hervor, daß in den ersten drei Vierteljahren 1894 noch 898 Dtzr. davon im Werthe von 853000 M. aus dem Auslande bezogen wurden. England lieferte allein 870 Dtzr. oder 96,6 Proz. zu dieser Menge. Daß aber unsere deutsche Schrifteisenfabrikation auch im Auslande schon Boden gewon-

nen hat, läßt sich daraus erkennen, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres 241 Dtr. Stahlfedern im Werte von 169000 M. ins Ausland gesandt werden konnten.

Greiz. Auf entsetzliche Weise ist am Dienstag Abend gegen 9 Uhr der etwa dreißigjährige Pächter des Ulrich'schen Rittergutes zu Reudnitz, Herr Peeg, in der Nähe der Reichenbacherstraße verunglückt.

Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen.

Man schreibt uns: Der Umstand, daß viele Mädchen nach dem Verlassen der Schule dem Verdienste nachgehen müssen, bestimmt denselben die Zeit, um sich in wirtschaftlichen Dingen zu unterrichten, besonders wenn, wie dies in vielen Gegenden ja oft geschieht, das Mädchen in eine Fabrik eintritt.

1890 diesen Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan auf. Auf Anregung der sich für diese Sache sehr interessirenden Königin Carolina errichtete Jwiskau 1889 eine Kochschule, dem 1891 Freiberg folgte, in welcher Stadt von 1892 ab nur noch Mädchen der oberen Schulklassen am Unterricht theilnehmen dürfen.

Marktberichte.

Chemnitz, 22. November. Pro 50 Kilo Weizen, fremde Sorten Mt. 7.— bis 7,40, weiß und bunt, Mt. — bis —, südsächsisch gelb, Mt. 6,75 bis 6,90, sächs. neu, Mt. 6,10 bis 6,60.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 23. November 1894.

† Berlin. Die Morgenblätter theilen mit: Der Ausschuss des Handelsstages beschloß eine Resolution, in der die Notwendigkeit eines erweiterten Schutzes gegen den unlauteren Wettbewerb und gegen den Verrath von Geschäftsgeheimnissen anerkannt und eine rechtzeitige Veröffentlichung des bezüglichen Gesetzesentwurfes bezugs Prüfung dringend empfohlen wird.

† Wien. Die Kommission zur Vorterrichtung der Errichtung der Landwirtschaftskammer hat unter Hinweis auf die verschiedene Vertretung der Interessen in Westfalen erklärt, die Kammer erscheine nicht notwendig und angezeigt, vielmehr nachtheilig, weil sie die bestehende Organisation erschüttern würde.

† Paris. Der „Matin“ theilt mit, in Nizza habe die Nachricht von der Verurtheilung Romanis eine so große Erbitterung hervorgerufen, daß die Truppen von 4 Uhr Nachmittags an in den Kasernen konfirmirt bleiben müßten, um Zusammenstöße zwischen der französischen und italienischen Bevölkerung zu verhindern.

† London. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tientsin ist der Botschaftsminister Le-tsin nach Japan abgereist, um wegen der Friedensbedingungen zu unterhandeln.

† Hiroshima. Meldung des Reuterschen Bureaus Ein in Wlaze eingetroffener Dampfer berichtet, daß bis zum 19. ds. Mts. kein Sturm auf Port Arthur geliefert worden ist.

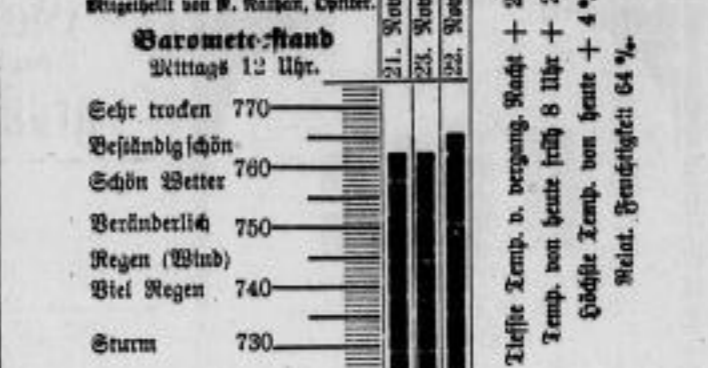
† Tientsin. Meldung des Reuterschen Bureaus Aus Port Arthur wird gemeldet: Die Japaner machten vier Angriffe auf Port Arthur. Bei dem ersten wurden die russischen Vorposten zurückgetrieben; drei andere wurden abgewiesen. Es findet eine anhaltende Kanonade statt.

sich aus dem Bereiche der Kanonen zurückzuziehen, da die japanische Flotte am 21. d. M. die Forts von Port Arthur bombardiren werde.

Productenbörsen.

KB. Berlin, 23. November. Weizen loco M. —, —, Roggen loco M. 113,—, Noobr. M. 113,25, Dezember 113,25, Mal 118,—, besser. Spiritus loco M. —, —, 70er loco 31,70, Noobr. loco 36,—, Mal 37,60, 50er loco M. 51,30, sächs. loco M. 43,50, Noobr. M. 43,20, Mal M. 44,10, sächs. loco M. —, —, Noobr. M. 117,75, Mal M. 115,25, fest.

Meteorologisches.



Wasserstände.

Table with columns for locations (Wittenberg, Merseburg, Eger, etc.) and water levels. Includes a note: 'Anmerkung. + bedeutet über 0, - unter 0'.

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Table showing shipping schedules for November 1, 1894, with columns for departure/arrival times and destinations like Rühlberg, Kreinitz, etc.

Advertisement for 'Langer & Winterlich' featuring 'Anfertigung von Buchdrucksachen aller Art' and 'Solide Preise'.

Advertisement for 'Louise Zeuner' featuring 'Damen' and 'Ein zuverlässiger Pferdewechter'.

Advertisement for 'Sing-Kreisel' and 'Ziegen-, Hasen-, Kaninchen...' featuring 'Otto Margenberg'.

Advertisement for 'Nähmaschinen' featuring 'Zum Todtenfest' and 'Adolf Richter'.

Advertisement for 'Christbäume' and 'Plüss-Stauer-Kitt' featuring 'E. Hammitzsch'.

Dr. G. Nische, pract. Zahnkünstler, Wettiner-
 Straße 19. I. Künstliche Gebisse, mögl. ohne Platte, Schmerzloses Zahnziehen,
 Plomben etc. Bedeutende Erfolge. — Herzlich bestens empfohlen.

Kaffee, roh und gebrannt, Ernst Schäfer.

in feinen reinschmeckenden
 3 Qualitäten empfiehlt

Für Anfangs-Schneiderin.
Nur Schnittzeichnen,
 nach jeder Figur, tabelloser Eig ohne Anprobe.
 Honorar 10 W. J. Schubert, Niederlagstr. 3.

Garnirte
Hüte
 in feinsten Ausführung zu
 noch nie dagewesenen billigen
 Preisen.
R. Luchtenstein
 Inh. Hermann Maß.

Bernhard Zeuner,
 Hauptstrasse 67.



Kindernähmaschinen.
 Handmaschinen.
Nähmaschinen
 für Familien und Gewerbe.
Elastik- und Säulenmaschine
 mit pat. Bandeinlasser.
Ersatztheile z. jed. Maschine
 Reparaturen in eigener Werkstatt.
 Alle Ersatztheile für Fahrräder.
Bernhard Zeuner,
 Hauptstrasse 67.

Neubeiten!
Ballfächer
 empfiehlt in großer Auswahl
J. Wildner, Riesa,
 Kaiser-Wilhelmsplatz 10.
 Galanterie, Kunst-, Kunst- und Spielwaaren-
 handlung.



Allen Rauchern,
 welche weniger auf schönes Aussehen,
 sondern mehr auf Qualität der Ci-
 garren sehen, kann als besonders
 hervorragend meine
Fehlfarben,
 nur besserer Sorten, empfehlen. —
 Qualität vorzüglich. Ein Versuch wird
 bestimmt zufrieden stellen.
Filiale der Cigarren-Fabrik v.
H. Stübner,
 Riesa, Bahnhofstr. (Riosf).

**Königl. Sächs. Militärverein Poppitz,
 Mergendorf und Umgegend.**
Sonntag, den 25. November Nachmittags 3 Uhr Versammlung.
 Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
 der Vorstand.

Gasthof zur „alten Post“, Stauchitz.
Sonntag, den 2. Dezember
großes Extra-Militär-Concert mit Ball.

Lehr-Kursus
 für **Wahnehmer, Schnittzeichnen und Zuschneiden** nach leicht faßlicher Methode.
 Fertigen eleganter Façons. Honorar 18 W. Anfang **Montag, den 26. d. M.**
 J. Schubert, vr. Lehrerin, **Riesa, Niederlagstr. 3.**

Rieser Schuhwaarenhaus, Wettinerstr. 19,
 empfiehlt alle Arten **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder zu den denkbar billigsten
 Preisen. Auch mache ich auf mein **grosses Filzwaarenlager** aufmerksam. Bestellungen
 nach Maß, sowie **Reparaturen** werden jederzeit schnell und gut ausgeführt.
 Achtungsvoll **H. Gatsche.**

Neu aufgenommen!
 Vorgezeichnete und angefangene
Stickereien,
 wie: Raff-abast-Körbe, mit vorgezeichneter Einlage, Crêpe-Tablettes,
 Decken mit geknüpften Franzen, Spitzen- und Spachtel-Stickereien,
 vorgezeichnete Filz-Tablettes, Brod- und Semmel-Beutel, Frühstücks-
 taschen, Staubtücher, Topflappen, Kinder-Terzietten und Lätzchen,
 Mark- und Laufsachen, Kamm- und Feilstr-Tablettes, Waschtisch-
 Garnituren, Schwammhalter, Protirtücher und Handschuhe, Wand-
 und Tapeten-Schoner, Tischläufer und Ueberhandtücher, Taschen-
 behälter, Handschuhbehälter, Würtentaschen, Kaffeewärmer,
 Gläserhalter aus Holz, Wachsstock- und Filzunterlagen, Schaalen für
 Cigarren-Röhe, Nadeln und Spielmarken, mit vorgezeichneter Filzunterlage,
 Nüchertissen, Morgenschuhe, Hosenträger, Haussegel, Vesezeichen
 u. s. w. in enorm großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
 Sämmtliche Sachen werden mit Preisen ausgestellt und bitte um gefl.
 Ansicht.

R. Luchtenstein,
 Inh. Hermann Maß
 Hauptstrasse **RIESA** Hauptstrasse.

Jackets
 „Manca“ 5,
 7, 9, 11, 13
 bis 25 Wt.
Jackets
 mit großen
 Klappen, 4 1/2,
 6 1/2, 8 1/2, 10
 bis 25 Wt.
**Plüsch-
 Jackets,**
 große Auswahl,
 billigst.
**Frauen-
 mäntel**
 à 15 Wt. an.
Abendmäntel
 mit Steppfutter
 9 1/2 Wt. an.
Capes
 in Watlace,
 Satin, Corcreo
 etc., à 12 Wt. an
**Mädchen-
 Garderobe**
 spottbillig!

E. Salinger, Riesa.

Pa. böhmische Braunkohlen
 in allen Sortirungen billigst ab Schiff
 C. A. Schulze, Riesa.

Denjenigen Eltern,
 welche ihren Kindern eine billige **Weih-
 nachtsfreude** machen wollen, ist Ge-
 legenheit geboten sich bei
Ernst Mittag, Bahnhofstrasse,
 schwarze u. bunte Wachsstock-Reste
 für den spottbilligen Preis von 5, 10,
 15, 20 und 25 Pf. zu kaufen, um da-
 mit allerlei Gegenstände, z. B. Puppen,
 Pferde etc. zu überziehen.
 Eine solch' billige Gelegenheit kommt nicht
 gleich wieder.

ff. Scheibenhonig,
 Pfund 120 Pf., empfiehlt
Ernst Schäfer.

Datteln, Pfund 10 Pf. * **Felix Weidenbach.**

ff. Senf, à Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 16 Pf.,
 empfiehlt * **Felix Weidenbach.**

ff. 94 er ausgekl. Lindenblüthen-Honig
 empfiehlt * **Felix Weidenbach.**

Engelsbrecht's Pulver
Amerik. Backpulver, vorzüglich, (trocken-Gefe)
Taploca du Brésil,
Johannisbeer-, Himbeer-, Erdbeer- und
Abricosen-Gelee in Gläsern,
 feinste **Strasburger** crystalisirte,
 gläserne und abgelassene Früchte
 empfiehlt besonders **Felix Weidenbach.**

Direct vom **Salzer** empfing größere Posten
 von **Va. Late Caviar,** mild gesalzen,
 groß, grau, perlendes Korn, und empfiehlt auch
 für Wiedererläufer **Felix Weidenbach.**

Feinste **Rieser-Bratheringe,** in feiner
 Butter gebackt, empfiehlt in großen Schwere
 Bäckern und im Einzelnen **Felix Weidenbach.**

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh
 wird in der **Schlachbrauerei Braubier**
 gefüllt.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh
 wird in der **Bergbrauerei Braubier** gefüllt.

„**Stadt Hamburg.**“
Morgen Sonnabend
Schlachtfest.

Fleisch- und Wurstverkauf zu gebalben
 Preisen.
F. W. Seidel.

Gasthof zur Linde in Poppitz.
Sonnabend früh
Schlachtfest,
 dazu ladet hiermit freundlich ein **M. Hennig.**

Deutscher Jugendbund Riesa.
Morgen Sonnabend, den 24. d. Mts.
Versammlung im Vereinslokal **Hotel Kaiser-
 Hof.** Tagesordnung wichtig, daher Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater in Riesa.
 (Hotel Höpfer.)
 Direction: **Clara verw. Feder!**
Sonntag, den 25. November 1894

Einmaliges
Ensemble-Gastspiel
 der Mitglieder des Stadt-Theaters Meissen.

Manuela

oder:
Die Rache der Italienerin.
 Volksstück in 5 Acten und 6 Bildern
 von **Rudolf Kneifel.**

Der Vorverkauf für **Sonntag, 1. May** und
 2. May findet im **Hotel Höpfer** statt und
 für 1. und 2. May bei **Herrn Friseur Blumen-
 schen.** Wettinerstraße.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Direction.

Hierzu eine Beilage und Nr. 47 des **Er-
 zähler** an der Elbe.

Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieja. — Für die Redaction verantwortlich: Herr. Schmidt in Nieja.

Nr. 272.

Freitag, 23. November 1894, Abends.

47. Jahrg.

Vermischtes.

Ein ergötzlicher Brief des Fürsten Bismarck aus der Zeit des Kulturkampfes wird in dem ersten Bande des Bismarck-Jahrbuches von Horst-Rohl veröffentlicht. Der konservativ Abgeordnete Ernst von Bilsack hatte einen Mahn- und Warnungsbrief an Bismarck gerichtet, der darauf hinausläuft, daß der Fürst, wenn er „Gottes Mahnungen zur Buße beharrlich widerstreben“ sollte, „ohne Zweifel seinem Gerichte verfallen würde“. Das Schreiben schloß mit den Worten: „Der liebe treue Gott wolle aber in seiner erbarmenden Liebe uns vor solchem Jammer behüten“. Daraus antwortete Fürst Bismarck: „Berlin, 20. März 1873. Ew. Excellenz danke ich verbindlichst für Ihr gefälliges Schreiben vom heutigen Tage und bitte Sie versichert zu sein, daß das Interesse, welches Sie meinem geistigen und geistlichen Leben widmen, ein vollständig gegenseitiges ist. Daß Sie den Inhalt Ihres Schreibens in der Rückanwendung auf sich selbst in täglichem Gebete gegenwärtig halten, davon bin ich überzeugt. Aber ich hätte gern die Gewißheit darüber, daß Ihre mahnende Stimme auch den Ihnen nahe stehenden Gegnern der Regierung Sr. Majestät des Königs nicht vorenthalten werde, welchen die Demuth unseres Confessors, die Sie mir mit Recht vorhalten, so fremd geworden ist, daß sie im zornigen Dünkel eigener Weisheit und in heidnischer Parteilichkeit es als ihre Aufgabe ansehen, das Land und die Kirche zu meistern und die Grundlage beider zum Vortheile ausländischer und dem Evangelium feindlicher Gewalten thatsächlich zu erschüttern. In christlicher Buße thue ich mein Tagewerk ohne Ew. Excellenz Ermahnung; aber wenn ich in Furcht und Liebe Gottes meinem angestammten Könige in Treue und mit erschöpfender Arbeit diene, so wird der pharisäische Mißbrauch, den die pommerischen wie die römischen Gegner mit Gottes Wort treiben, mich in meinem Vertrauen auf Christi Verdienst dabei nicht irre machen. Ich bitte Ew. Excellenz, sich ihrerseits vorzusehen, daß Sie dem Gerichte Gottes nicht eben durch die Ueberhebung Ihrer an mich gerichteten Warnung verfallen. Ich empfehle Ihnen, den 4. und 5. Vers des 12. Psalmes zu lesen, und will viel im Vertrauen auf den Schluß des 3. Psalmes an diesen halten. Mit ausgezeichnetster Hochachtung bin ich Ew. Excellenz ergebenster Diener v. Bismarck. Psalm 12, Vers 4 und 5 lautet: Der Herr wolle austrotten alle Heuchelei und die Jungen derer, die da falsche Reden sagen: Unsere Sprache soll Ueberhand haben, uns gebührt zu reden, wo ist unser Herr? Der Schluß des 3. Psalmes lautet: Ich fürchte mich nicht vor viel hunderttausenden, die sich umher wider mich legen. Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott! Denn du schlägst alle meine Feinde auf den Boden und zerschmettert der Gottlosen Zähne. Bei dem Herrn findet man Segen und deinen Segen über dein Volk! Sela.“

In Nothwehr erstochen. Von Gendarmerie in Nothwehr erstochen wurde, laut Polizeibericht, in der Nacht zum Sonntag der ledige 41 Jahre alte Tagelöhner Lorenz Wimbauer aus Hunding in Niederbayern. Der auf Grund amtlicher Erhebungen festgestellte Thatsache ist folgender: In jener Nacht 1/2 1 Uhr trafen die Gendarmen Rohl und Steuerer an der Ecke der Thormalden- und Kazarethstraße einen ihnen persönlich unbekanntem, in Begleitung eines fünfzehnjährigen Knaben b. sündlichen Mann, der Bauholz schleppte. In der Vermuthung, daß das Holz gestohlen sei, kontrollirten die Gendarmen den Mann, der sofort gestand, das Holz von einem Neubau entwendet zu haben, jedoch seine Personalien in unglaublicher Weise angab. Er erklärte nämlich, Josef Ranginger zu heißen und Nymphenburgerstraße 45, dann 44 und (zuletzt) 145 zu wohnen. Der dienstältere Gendarm Rohl gab in Folge dessen dem Gendarmen Steuerer den Auftrag, den Wimbauer in die angegebene Wohnung zu führen, um die Identität festzustellen. Auf diesem Wege nun drang Wimbauer mit dem Messer auf den Gendarmen ein, worauf dieser von seiner Waffe Gebrauch machte, den

Angreifer niederschlug und ihm einen Stich in die Lunge versetzte. Zehn Minuten später war Wimbauer todt.

Ein unnatürlicher Vater. Ein Trunkenbold, Namens Rosenbader, vergiftete in Dobe bei Herensthal in der Provinz Antwerpen seine beiden Kinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Branntwein genossen, goß er den Kleinen so viel von dem Getränk in den Mund, daß das eine Kind, ein fünfjähriges Mädchen, nach etwa zwölf Stunden starb, während das andere, ein siebenjähriger Knabe, in größter Gefahr schwebt. Der Unmensch ist verhaftet.

Ein seltsames Schauspiel wurde, wie die „Lothringer Zeitung“ berichtet, am Sonnabend Nacht gegen 12 1/2 Uhr am Paradeplatz zu Metz gegeben. Fünf Reiter in Helm und Rüstung ritten den Paradeplatz auf und ab und machten mit einem Worte Uff. Als zwei Polizisten dieselben aufforderten, ihnen zu folgen, weigerten sie sich, dies zu thun, und als nun die Polizisten vier vorbeigehende Unteroffiziere vom 9. Dragonerregiment um Hilfe ersuchten, soll einer der Reiter einen Unteroffizier sogar mit der Reitpeitsche geschlagen haben. Dem Schauspiel wurde schließlich ein Ende gemacht, indem die Reiter zur Wache geführt wurden. Bevor sie auf dem Paradeplatz angehalten wurden, sollen sie in eine Wirthschaft eingeritten und hoch zu Ross um ein Billard geiprengt sein. Die „Reyer Zeitung“ meldet gleichfalls: „Die Geister in Menschengestalt haben in voriger Nacht auch in Longeville ihr Unwesen getrieben. Um 1 Uhr etwa weckte mich meine Frau mit der Frage, ob ich den Värm nicht gehört habe; als ich sie verneinte, erzählte sie mir, daß soeben einige Reiter unter furchtbarem Getöse vorbeigeprengt seien; es müsse etwas ganz Besonderes los sein u. s. w. Nach etwa einer halben Stunde vernahm ich Pferdegetrappel und Lärm und sah ich durch die Ladenöffnung eine Koloade dahersprengen, konnte jedoch nicht feststellen, wie viele Reiter es waren. Heute Morgen nun erzählte mir ein hiesiger Einwohner, daß die in weiße Läder und weiße Kapuzen eingehüllten Reiter, in Betreff deren sich alle Welt fragt, wer sie wohl gewesen sein mögen, im oberen Ort gegen Moulins zu einen heidenmässigen Värm verübt haben, so daß die Bewohner aus dem Bett sprangen und zu den Fenstern eilten; Kinder und Frauen weinten vor Angst u. s. w. Ein derartiger Unfug verdient auf alle Fälle gerügt zu werden.“

Darnach hat es sich nicht um einen Einzelfall gehandelt, sondern um eine wiederholte systematische nächtliche Ausschweifung. Unzweifelhaft wird ein energisches Vorgehen gegen derartige Exzesse, die in einem Lande wie Elsaß-Lothringen doppelt zu verurtheilen sind, nicht ausbleiben dürfen.

Unerhörte Grausamkeiten in Brasilien. In dem in Montevideo erscheinenden Blatte „Italia“ lesen wir: Wenn man von den Entsetzen erregenden Blutgenien hört, die in unserem brasilianischen Nachbarstaate Rio Grande vorkommen, der seit mehreren Jahren der Schauplatz eines furchtbaren Bruderkampfes ist, muß man sich wirklich fragen, ob dort Menschen oder nur Bestien leben. Einem vom 25. Septembris datirten Berichte aus Centurio entnehmen wir, daß eine Abtheilung Regierungstruppen, die von dem Obersten Lopez da Moura befehligt wurde, eine aus 20 Personen bestehende Föderalistenpatrouille überraschte, die in der Nähe des Siebaches Voto ihr Lager aufgeschlagen hatte. Auf Befehl des Obersten Lopez wurden zwölf Föderalisten Soldaten von den blut- und rachedürstigen Costilisten abgeschlachtet, und die übrigen acht Mann wurden gefesselt nach Centurio geschleppt, wo sie in der darauffolgenden Nacht dasselbe Schicksal erlitten, wie ihre Kameraden. Während die Unglücklichen nach Centurio transportirt wurden, sahen die Soldaten, von denen sie bewacht wurden, einen jungen Mulatten, der mit dem Pfluge auf einem Felde arbeitete;

wie wilde Thiere stürzten sie sich auf den völlig unschuldigen Mann und durchschnitten ihm mit einem einzigen Streiche die Kehle. Die ganz mit Blut besetzte Waffe wurde ihm darauf in den Magen gebohrt.

Eine geheimnißvolle Duellaffäre. Aus Franzensbad wird berichtet: Eine geheimnißvolle Duellaffäre erregt hier beträchtliches Aufsehen. Sonnabend gegen 10 Uhr früh wurde nämlich in einem Privatgarten von Passanten die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Als Todesursache wurde eine Schußwunde unterhalb des Herzens konstatiert. In der Leiche agnosicirte man den Fabrikantensohn Dietrich aus Glauchau bei Chemnitz in Sachsen. Die Eltern wurden sofort telegraphisch verständigt. Tags vorher hatte der Verstorbene von Franzensbad aus ein Schreiben an seine Eltern gerichtet, aus welchem hervorgeht, daß er das Opfer eines mit einem Grafen unter ganz ungewöhnlichen Umständen ausgefochtenen Duells geworden ist. Die Bedingungen des Zweikampfes waren Pistolen, drei Schritte Distanz, keinerlei Zeugen, nicht einmal ein Arzt! Von dem Gegner des unglücklichen jungen Mannes, dessen Name übrigens bekannt sein soll, hat man keine Spur. Der Zweikampf wurde in den ersten Morgenstunden ausgetragen. Die trampfhaft geballten Hände des Todten, welche deutlich Spuren von Erde aufwiesen, ließen darauf schließen, daß der Tod erst einige Stunden nach Empfang der Wunde eingetreten und der Todeskampf ein schmerzvoller gewesen ist. Der Vater des unglücklichen Opfers dieses mysteriösen Duells schwur an der Leiche seines Sohnes, den Tod desselben an dem Grafen zu rächen und nicht eher zu ruhen, bis er ihn gefunden habe. Die Leiche wurde nach Glauchau überführt.

Gewinne

der 5. Klasse 126. R. E. Landes-Lotterie.

Gezogen am 22. November 1894. (Ohne Gewähr.)

15 000 Mark auf Nr. 97514.
5 000 Mark auf Nr. 71346 72069 96063.
3 000 Mark auf Nr. 5607 6492 6552 8614 13404
20284 25639 26226 28044 29314 29691 31270 32884
33373 34846 36889 37445 46244 47210 48037 50023
50435 55714 60079 60093 60414 61350 62452 62535
62559 63035 63071 65731 68732 78334 81507 85992
86869 91303 94660 97948.
1000 Mark auf Nr. 6 3046 3303 5698 5870 8064
14469 14660 14801 17321 19180 23897 32617 34226
36308 39422 42936 43449 43772 46449 48866 51045
51284 55605 58210 61106 65108 69894 70078 71822
73042 73661 75422 76277 76428 78251 78612 78650
79679 80885 83239 85572 85906 89752 97317 99887.

Kirchennachrichten für Nieja und Weiba.

Nieja: Dom. 27. p. Trin. Schluß des Kirchenjahres und Todtenfest. Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Burkhart; Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: P. Führer.

Weiba: Am Todtenfest Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt: P. Führer; Vorm. 8 Uhr Beichte und nach der Predigt Abendmahlfeier.

Zum Todtensonntage: Ist dir ein Aug' gedrohen! Ged. v. E. Gärtner, Mus. v. F. W. Gast.

Am Todtenfest Collecte für die evangelisch deutschen Gemeinden im Auslande.

Das Wochenamt hat P. Führer.

Bibellesezettel fürs neue Kirchenjahr sind zu haben bei Kantor Müller, Albertplatz 11 I.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Schaiten.

Todtenfest. Glaubitz: Spätkirche. — Schaiten: Frühkirche und Communion.

Kirchennachrichten für Zeithain und Rödera.

Todtenfest (den 25. Novbr.) Zeithain: Frühkirche 1/2 9 Uhr mit Abendmahlfeier. Beginn der heil. Beichte um 8 Uhr. Nachm. 5 Uhr Abendkommunion. — Rödera: Spätkirche 11 Uhr.

N. Messe, Bankgeschäft, Nieja, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Niejaer Tageblattes.

Dresden, 23. November 1894. Tendenz: still.

Spezialfreie Coupon-Einlösung. Wechselbiscout.

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Bonds.	%	Cours	Sächs.-Schl.	%	Cours
Reichsanleihe	4	106,85 50	100 Kl.	3 1/2	112
do.	3 1/2	104,10 50	do.	4	101,25 50
do.	3	94,90 5	do.	4	103
Preuss. Consols	4	105,75 50	Obw. Verb. u. Pfälz.	3 1/2	100,50 50
do.	3 1/2	104,10 50	do.	4	103,25 50
Sächs. Anleihe 55er	3	96,75 50	Sächs. Erb.-Pfälz.	3 1/2	100,90 50
do. 52/98	3 1/2	102,10 50	Stadt-Katzenh.	4	103
do. 67 u. 69	3 1/2	102,10 50	Dresdner	3 1/2	101,50 50
Sächs. Rente	3	93,90 50	Chemnitzer	4	102,75 50
do. 3, 1000, 500	3	94,40 50	Seibitzer	3 1/2	—
do.	3	94,40 50	Niejaer	3 1/2	—
Sächs. Landrente	3 1/2	99,75 50	Fremde Bonds.	—	—
do.	3 1/2	99,57 50	Italiener	—	—
Sächs. Landbesult.	3 1/2	96,80 50	Defter.	4 1/2	90,30 50
do.	3	—	do.	4	101,60 50
do.	4	103,60 50	Ungar.	4	100,60 50
do.	4	—			
Sächs.-Dresd.-E.	4	103,25 50			

Rumän. amort.	%	Cours	Dresdner Bank	%	Cours
Serb. 1884er Rte.	5	96,25 50	Sächs. Bank	5 1/2	Jan.
Kärntenloose	5	—	Discontant	6 1/2	120,50 50
m. Op. 1/4 1876	—	113 50			116,50 50
Prioritäten.			Industrie-Actien.		
Kus.-Zepf. Gold	4	102,80 50	Freiesseler-Brauerei	28	Oct.
Böhm. Nordb.	4	—	Consol. Felschlag	3	101,50 50
Budsch. I-III	5	105,10 50	Reicher Felsenkeller	6	Sept.
Balhorn-Brauerei	4 1/2	103,50 50	D. Straßenbahn-G.	3	Jan.
Felsenkeller-Br.	4	102	Sächs.-B. Dampfsh.	7 1/2	April
Lauchhammer	4	101,50 50	„Rette“ D. Schleppsch.	1 1/2	Jan.
Deutsche Straßenb.	4	102,50 50	Berlin. Bauverein	8	—
Friedrich-August.	5	102,50 50	Papierfabriken	8	—
Wiener	5	101,25 50	Chemnitzer Pap.	8	Juli
			Feniger Pap.-Fab.	5	108,50 50
			Sebnitzer Pap.	0	April
			Chemnitzer Werth. u.	6	Juli
			W. (Zimmermann)	2	Jan.
			Germania (Schmalde)	—	—
			Beschl. u. Brechtel	6	Juli
			W. Palm u. Wem.	—	—

Reichsanleihe	%	Cours	Reichsanleihe	%	Cours
100 Kl.	3 1/2	112	100 Kl.	3 1/2	112
do.	4	101,25 50	do.	4	101,25 50
do.	4	103	do.	4	103
Obw. Verb. u. Pfälz.	3 1/2	100,50 50	do.	3 1/2	100,50 50
do.	4	103,25 50	do.	4	103,25 50
Sächs. Erb.-Pfälz.	3 1/2	100,90 50	do.	3 1/2	100,90 50
Stadt-Katzenh.	4	103	do.	4	103
Dresdner	3 1/2	101,50 50	do.	3 1/2	101,50 50
Chemnitzer	4	102,75 50	do.	4	102,75 50
Seibitzer	3 1/2	—	do.	3 1/2	—
Niejaer	3 1/2	—	do.	3 1/2	—
Fremde Bonds.	—	—	do.	—	—
Italiener	—	—	do.	—	—
Defter.	4 1/2	90,30 50	do.	4 1/2	90,30 50
do.	4	101,60 50	do.	4	101,60 50
Ungar.	4	100,60 50	do.	4	100,60 50

Barcinlagen verzinst p. a. bei täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Rückzahlung 4 %, dreimonatlicher Rückzahlung 4 1/2 %.

Loewenstamm

&

Weltmann

in

Meissen

Sonntags von 1/2 11 Uhr bis 1/2 4 Uhr geöffnet.
Streng feste Preise.

ist die größte Fabrik in Sachsen für
Herren-, Damen- und Kinder-
Garderoben
mit Zuschneidemaschinen.

Herren- und Knaben-Abtheilung.

Herren-Heberzieher zu 6, 8, 10, 12, 14, 16 bis 45 M.,
Herren-Joppen zu 4, 5, 6, 8, 9, 10 bis 20 M.,
Herren-Anzüge zu 8, 10, 12, 14, 16, 18 bis 42 M.,
Herren-Hosen zu 2, 3, 4, 5, 6, 7 bis 15 M.,
Hellerinen-Mäntel zu 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 30 M.,
Knaben-Anzüge für jedes Alter zu 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6 bis 15 M.,
Knaben-Mäntel für jedes Alter zu 2, 3, 4, 5, 6, 7 bis 14 M.

Damen- und Mädchen-Abtheilung.

Winter-Mäntel zu 5, 7, 9, 11, 13, 15 bis 42 M.,
Winter-Jäckchen zu 3, 4, 5, 6, 7, 8 bis 24 M.,
Damen-Capes zu 8, 10, 12, 14, 16, 18 bis 36 M.,
Regenmäntel zu 4, 6, 8, 10, 12, 14 bis 33 M.,
Kadmäntel zu 7, 8, 10, 12, 14, 16 bis 36 M.,
Mädchen-Mäntel zu 2, 3, 4, 5, 6, 7 bis 15 M.,
Mädchen-Jäckchen zu 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6 bis 14 M.

500 Stück Stoffe zu Bestellungen nach
Maass.

Eine Pferdebedeckung

wurde gefunden auf dem Wege von Seyda nach
Poppitz. Dieselbe ist abzugeben
im Gut Nr. 3 Seyda.

Beamter sucht per 1. April 95 schönes
Familienlogis,
2 Stuben, 2 Kammern mit Zubehör. Off. mit
Preisangabe X. 1100 Expedition d. Bl.

Einfach nett möbl. Zimmer,
womögl. mit **Wittigstisch** zu mieten
gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
A. E. Postamt L. erbeten.

Ein Logis,

besteh. aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Vor-
saal und Zubehör, ist per sofort oder später
zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Logis, 1. Etage, 3 Kammern, Küche,
Keller, z. 1. April zu beziehen! Hauptstr. 13.

Ein Hausmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.
Frau Hänichen, Gartenstraße 30.

Ein anst. Mädchen von auswärtig
sucht per sofort in Riesa Stellung als
Kellnermädchen. Offerten unter F. 4
in die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Wittelmaad,

welche melten kann, wird zu Neujahr gesucht.
Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher bessere
Schulbildung und schöne Handschrift besitzt
und sich keiner Arbeit scheut, kann Ostern 1895
unter günstigen Bedingungen in die Lehre
treten, um die
kaufmännische Handlung
zu erlernen. Gründliche Ausbildung in allen
Contorwissenschaften geboten. Off. sind unter
„100“ an die Expedition d. Bl. zu richten.*

Ein Hausgrundstück

in Riesa mit Keller und Niederlage
wird sof. zu pachten od. auch zu kaufen
gesucht, wenn ein solid. Leipziger Haus in
Zahlung genommen wird. Näheres durch
J. G. Schmidt, Dresden,
Blasewitzstraße 15.

Weissen.

Auf die beim Kgl. Amtsgericht Weissen am
26. Novbr., Vormittags 10 Uhr
stattfindende Versteigerung des Gasthauses
„Zum deutschen Matrosen“,
eines der bestgehendsten Gasthäuser, wird hier-
durch besonders aufmerksam gemacht.

Gute Speisefartoffeln,
à Ctr. 2 Mt., verkauft A. Messe.

Todtenfest.

Zu bevorstehendem Feste empfiehlt

Grabschmuck

in todtler als auch lebender Vinderei von der einfachsten bis elegantesten Ausführung.
Franz Keil, Blumengeschäft.

RIESA,
Meissnerstr. 3

Curt Müller

RIESA,
Meissnerstr. 3

hält seine guteingerichtete

Glaserei und Bautischlerei

bestens empfohlen.
Einrahmung von Bildern aller Art
bei billigster Preisnotirung.

Von heute an verkaufe ich einen großen Vopen guter

Dauerhafter Damenstiefeletten

zu ganz herabgesetzten Preisen. Filzschuhe und Pantoffeln in verschiedener
Auswahl spottbillig. Olga verw. Laube, Hauptstraße No. 11.

Färberel.

Wilh. Jäger

Druckerei.

Chem. Waschanstalt.

Riesa

Gardinenspannanstalt.

3 Parkstrasse 3.



Gammel-Auktion

Dienstag, den 27. Novbr., Nachm. 2 Uhr
auf Rittergut Borna.



Schönes Deckvieh,
große Bunde, giebt noch ab Felix Weidenbach.

Eine hochtragende Kuh,
ganz nahe am Kalber, steht zu
verkaufen. M. Fehrmann, Zoberlein.

Billig! Kanarienhähne. Billig!

Echte Pohl- und Klingelroller kauft
man schon von 4 Mark an, sowie alle Arten
ausländische Zier- und Singvögel, Ge-
sangsfinken und verschiedene andere Arten
Käfige sind zu haben in der Vogelhandlung
Albertstraße 7.

170 Stück echte Garzer
Kanarienvögel, hochf. Sgr.,
sind zu verkaufen im Hotel
Kronprinz bis Sonnabend
Abend. Wilh. Freudel aus
Andreasberg im Harz.

1000 echte italienische Goldfische

(Zierfische) werden morgen Sonnabend
auf dem Marktplatz billig verkauft.
Goldfischfutter und Netze. „Für Be-
handlung, Zucht und Pflege der Gold-
fische“ gedruckt Jedem gratis.
W. Fuornhol aus Girschberg in Schles.

2 Säuerschweine
sind zu verkaufen
Nr. 31a Niekritz.

2 hochtragende Kühe
stehen zum Verkauf im
Gasthof Wohlis b. Strehla (Elbe).

Schöne junge
Kühe,
worunter die Rälber laugen,
stehen preiswerth zu verkaufen im Gasthof
zu Richtensee. Wilh. Wittig.

Ulmärker Milchvieh.

Sonnabend,
den 24. ds. Mts.
stellen wir einen großen
Transport älterer

Ulmärker
Marischkühe mit Rälber
und hochtragende im Hotel Sächsischer
Hof in Riesa zum Verkauf.

Richtenberg
(Elbe) Gebr. Kramer.

Pa. Maria-
scheiner **Braunkohlen**
offerirt in allen Sorten billigt ab Schiff
C. Ferd. Hering.

Rechnungsformulare
in allen Größen sind zu haben in der Ex-
pedition d. Bl.

Fahrräder-Verleihung!

Außer meinem Fahrrad-Verkaufs-Geschäft
werde ich von jetzt ab auch Fahrräder
tageweise verleihen
gegen geringe Entschädigung, und nur leicht-
laufende Räder mit Riffen- oder Luftreifen.*
Gründliches und sicheres Fahrenlernen
5 Mt.; bei etwaigem Kaufe eines Rades aber
zurückergütet.

Neue Räder,

1a. englische u. deutsche Fabrikate,
auch 95er Modelle am Lager, in größter
Auswahl von gegen 30 Rädern zu bedeutend
ermäßigten Preisen mit weitgehendster
Garantie.

Alle Ersatz- u. Zubehörtheile billigt.
Sämtliche Reparaturen aller Fabri-
kate, sowie Umänderungen älterer Modelle,
Neuvernickelungen, Neuvermaillierungen etc.,
auch nicht bei mir gekaufter Räder, schnell,
billigt und sachgemäß.

Adolf Richter,
Kurzwaaren-, Nähmaschinen- und Fahr-
radhandlung mit Reparaturwerkstatt.

Hochzeits-, Bathen-, Gelegenheits-

Gechenke findet man in größter Auswahl bei
Alfred Kunze, Goldarbeiter

Hauptstr. 51 Riesa Hauptstr. 51

Trauringe,

nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorrätig.
Raffin Gold
Paar von 10 Mt. an.

B. Költzsch,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Dettinerstr. 37, neben Hotel Rüdch.

Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und
Schmuckgegenstände unter Garantie schnell u.
billigen Preisen.

waren, er sah vor sich die Büsche aneinander, kein schärfes Auge hätte nach Fußspuren in dem nur hier und da unter den Büschen mit Gras bewachsenen Boden und — siehe da — er fand sie, aber sie waren so undeutlich, daß sie sich überhaupt nur dem geübtesten Auge als die Spuren eines Menschen Fußes verriethen. Steinert folgte ihnen, er drang durch das dicke Gebüsch, bei jedem Schritt, den er that, beachtete er erst den Fußboden und die nahen Büsche auf das genaueste, ehe er weiter vorwärts ging. Er sah nichts Auffälliges, nur an einem Brombeerstrauch bemerkte er, um einen Fuß geschlungen, ein Stüchlein von einem Wollhoden. Steinert prüfte es mit peinlicher Aufmerksamkeit, dies unheimlich grobe, grau und schwarz gefärbte Stüchlein haben ersehen ihn von höchster Wichtigkeit. Mit einem feinen elenbrünnigen Fingerring maß er die Höhe der Deckermaße vom Boden, etwa drei Fuß, dann liest er das Stüchlein vom Boden und steckte es sorgsam in ein Papier gewickelt ein. Er schritt weiter, die Fußspuren wachsend, denn der Boden wurde, als das Gebüsch sich wieder höher, höher.

Steinert konnte nur der Richtung folgen, welche die die Spuren zuletzt gehabt hatten, sie führte ihn zu einem dichten Erlengebüsch, und in diesem hatte er die Bemerkung, sie von neuem und schärfer als früher ausgeprägt, wenn auch noch immer undeutlich genug, in dem morastigen Boden wiederzufinden.

Es waren, wie er sich jetzt überzeugte, die Spuren von zwei Männern, welche nicht nebeneinander, sondern einer hinter dem andern gegangen waren; er vernünftete sich die tief in den weichen Morastboden eingedrungenen Spuren, deren Form Steinert nicht mehr deutlich erkennen konnte, nur bemerkte er, daß noch der Größe der Spur zu urtheilen, die beiden Männer ein großes, hohes, schweres, schwerschweres Schuhwerk getragen haben mußten.

Wählig blieb er wieder stehen, er beugte sich zu einer Brombeermaße nieder, welche etwa einen halben Fuß hoch sich über eine der Spuren hob. Vor ein Füllmaßchen konnte das kleine blaue Füllmaßchen, welches einen Dorn umschlang, bemerken, Steinert aber sah es, er liest es ab und wickelte es, wie früher den Wollhoden, in Papier.

Weiter. Immer morastiger wurde der Grund, immer schärfer zeigten sich die tief eingedrungenen, jetzt schon zum Theil mit Wasser gefüllten Fußspuren, hier war es möglich, sie zu wahren.

Steinert nahm das ausgeprägte Bild der Fußspur des alten Friedrich, er erkannte sofort, daß Friedrich keiner der beiden Männer gewesen sein konnte, denn sein Fuß war länger und breiter, als eine der beiden Spuren.

Wieder schritt sich Steinert von jeder derselben, so gut es eben anging, ein Papierstück, dann schritt er weiter.

Der Morast wurde tiefer; wohl liebten die Fußspuren noch sichtbar, aber in ihrer Form waren sie nicht mehr erkennbar, das Wasser hatte sie verwischt. Sie führten endlich zu einem Sumpflüch, welches in der Mitte eines Erlengebüsches lag, hier vernünftete sie sich, der Boden war an dem Ufer des mit schwarzem Wasser gefüllten Loches fünf gestrichen. Rechts von dem Bach erhob sich das Terrain wieder zu sandigen Höhen, hier lagen mehrere große Felsstücke, zwischen diesen zeigten sich drei leere Ströme, an denen früher ebenfalls Steine gelegen hatten, die aber jetzt fehlten. Zwischen den Steinen fanden Fagelkullerstücke, zu einem derselben bemerkte Steinert oberhalb ein Füllmaßchen grau und schwarz gefärbter Wolle, welches er sorgfältig wie die vorigen liest und einwickelt.

Dicht vor der Erhebung zum Hohlwege war das Ufer mit sehr hohen Gras bewachsen, an einer Stelle zeigten sich die Halme niedergebückt, zum Theil hatten sie sich wieder erhoben, zum Theil lagen sie noch. Rings um diese Stelle war das Gras sehr niedergebückt, die Fußspuren zeigten sich hier bis an den Rand des Wassers tief in den Morast eingedrückt, auf der andern Seite führten sie durch das hohe Gras jetzt nebeneinander herlaufend nach dem Wald.

Steinert durchschritt mit der angelegentlichsten Aufmerksamkeit noch einmal die ganze Umgebung des Sumpflüch, aber er konnte nichts Auffälliges entdecken. Eine Zeit lang setzte er sich auf einen der großen Steine, im tiefen Nachdenken vergessentlich er sich noch einmal den ganzen Weg, den er zurückgelegt hatte. Denn ihm kein Gedächtniß nicht verloren werde, schrieb er kurz aber genaue Notizen über alles, was er beobachtet hatte, in sein Notizbuch, dann endlich brach er auf um ebenfalls den Fußspuren zu folgen.

Zu hohen Große lagen sie hier vor ihm, auch ein Stein durch den Erlengebüsch blies sie unmerklich, sie liefen neben einander her, als aber der Boden fester wurde, verschwand sie mehr und mehr, endlich ganz; Steinert konnte nur in der Hoffnung, sie noch einmal zu treffen, die eingeschlagene Richtung verfolgen. Doch er auf dem rechten Wege sei, zeigte ihm ein drittes schwarz und grau gefärbtes Wollstüchlein, welches er von einem Brombeerstrauch in einer Höhe von etwa drei Fuß vom Boden nahm. Weiter fand er nichts Auffälliges mehr, er kam bald in den letzten Wald, und zu seinem Erstaunen trat er auf demselben so genau an der Stelle heraus, wo der Bromberger Fußweg in die von Weatlingen nach dem Sternkrug führende Straße mündet.

Er hielt sich hier nicht mit längeren Untersuchungen auf; nachdem er seine etwas drangirte Richtung wieder in Ordnung gebracht hatte, schlug er den Fußweg nach Bromberg ein; er ging jetzt etwas schneller als vorher. Wenn auch sein Auge fortwährend peinlich umherstreifte, wendete er doch nicht mehr die übliche Aufmerksamkeit auf, glaubte er doch gefunden zu haben, was er gesucht hatte.

Steinert ging jetzt an der Wegstelle, welche ihn so lange aufgehalten hatte, vorüber, er erreichte bald den rechts abführenden kleinen Fußweg, hier aber wurde sein Blick gefesselt durch ein eigenhändiges Bild.

(Fortsetzung folgt)

Das letzte Lied der Mutter.

„Schlaf wohl, mein Kind, in Ruh' und Fried',
Die Mutter ist und wacht,
Sie wacht bei Dir und lauscht ein Lied,
Wär's auch die ganze Nacht!“

Das Kind schlief laut — die Mutter wachte —
— Das Kind wach nicht mehr auf, —
— 's war seine letzte Erbenwacht,
In Ruh' der Erbenwacht.

Die Mutter ist und weint und singt:
„Schlaf wohl in Ruh' und Fried'“ —
Den letzten Blick im Lieh sie bringe —
Es war ihr letztes Lied.

„Wach' Dich gut in Ruh' und Fried' —
In Ruh' und Fried' —
Die Mutter bringt ihr letztes Lied
Den letzten Nachtlied!“

Druck von Renger & Witzellich in Metz. Für die Redaktion verantwortlich: G. v. ... in Metz.

Erzähler an der Elbe.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 47. Niesna, den 24. November 1894. 17. Jahrg.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.
(Fortsetzung.)

Nachdem der Keller des Zimmers verlassen hatte, betrat Steinert die Thür, dann sah er seine im Kampf eroberte Waffe, welche er bisher sorgsam unter dem Ueberrock verborgen gehalten hatte, in näherer Kapazität. Es war ein gewöhnliches, kleines, altes Küchenschel; die zahlreich erhaltenen Zeichen, daß es schon viel gebraucht worden sei. Derartige Waffe gibt es wohl in jeder Hauswirtschaft, trotzdem betrachtete es Steinert mit einem außerordentlichen, hoch gespannten Interesse. Seine Aufmerksamkeit wurde angezogen durch einige dunkle Flecke, welche der hölzerne Stiel in der Nähe des Hakens enthielt, sein geübtes Auge erkannte in denselben Blutspuren.

Mit einer Sorgsamkeit, welche das alte schärfte, betriebrte Schel sicherlich nicht verdiente, wickelte es Steinert in ein weißes Leinwand Tuch und verpackte es in demjenigen seiner Koffer, welcher seine Wäsche und seine Kleidungsstücke enthielt, dann erst entriegelte er seine Thür.

Der Keller besuchte das Nachhinein. Steinert ließ es sich trefflich schmecken; wer ihn zugehen hätte, würde nicht geglaubt haben, daß er vor kaum zwei Stunden im Eckenraum schon recht kaisersüßlich geleistet hatte. Jedenfalls hatte das Abendessen im Walde ihm nicht den Appetit genommen.

Er sah noch seine Uhrzeit rauhend, beim Meise Wein, als der Keller des Kuchens des Herrn von Helmold meldete. Der alte Friedrich trat ins Zimmer, er blieb an der Thür stehen und blickte offenbar in großer Verlegenheit den Fuß zwischen den Fingern. Steinert mußte unwillkürlich lachen, als er dies Ansehensgesicht sah.

„Was Friedrich?“ sagte er, „Ist das hier? Sie müssen tüchtig gelassen sein, oder einen Nüchtern eingeklagten haben.“

„Ich bin durch's Holz gegangen,“ erwiderte der Alte mürrisch.

„Sie haben sich offensichtlich beim Fallen keinen Schaden gethan?“ fragte Steinert höflich.

„Gabe keine so großen Krachen; aber Donnermetter, haben Sie eine Krast!“ Es lag in diesem Ausruf ein Zeugniß der Hochachtung, welche die in der That merkwürdige Körperstärke Steinerts dem im Kampf Besiegten einflößte.

Steinert lachte. „Wenn Sie meine Krast vorher gekannt hätten, würden Sie vielleicht ein wenig lächerlicher gewesen sein. Nicht wahr? Sie haben sich zu Ihrem Schaden geirrt, deshalb will ich auch den ganzen Handel verzeihen und vergeben, denn Ihre Strafe haben Sie weg. Hier sind die versprochenen drei Thaler; sehen Sie nun ruhig nach Haus. Herr von Helmold lasse ich bestens grüßen und ihn sagen, daß ich morgen selbst nach Bromberg kommen werde.“

Friedrich brach des Geld mit einer Rufe ein, als verheißt sich dies Geschäft ganz von selbst; er hatte aber offenbar noch etwas auf dem Herzen, denn statt, wie Steinert erwartete, zu gehen, blieb er wieder an der Thür stehen und blickte verlegen den Fuß.

„Was wollen Sie denn noch, Friedrich?“
„Kein Weil,“ war die kleinlaut Antwort.
„Das müssen Sie im Walde suchen!“
„Da liegt es nicht. Ich habe schon den ganzen Weg durchsucht an der Stelle, wo Sie es mir fortgerissen haben.“
„Dann wird es wohl im Gebüsch liegen. Ich glaube mich zu erinnern, daß ich es dort schon gefunden habe.“
„So? Ich glaube, Sie hätten es mitgenommen.“
„Was soll ich wohl mit dem alten Weil anfangen?“

„Friedrich, es liegt nicht an den alten schlechten Füß. Ich hätte's nur gern gehabt, weil der Herr mit belohnten hatte, auf dem Rückwege die kleine Fische, welche sich über den Bromberger Weg griesel hat, abzuheben. Na, das kann auch morgen geschehen. Aber nun hätte ich noch ein. Wenn der Herr mir nur nicht gar zu böse sind, möcht' ich eine Bitte sagen.“

„Gerath mit der Sprache, Alter! Was wollen Sie?“
„Sie möchten morgen dem Herrn nicht von der ganzen Geschichte erzählen. Er ist mitunter netterlich böse und da denk' ich, was ich nicht weiß, macht mich nicht böse.“
„So, ja! Also Sie selbst werden nicht zu Hause erzählen?“

„Weil' nicht so kumm sein, da giebt's in jedem Falle ein Donnermetter, erkenne, weil ich zu groß gewesen bin, und zweifelnd, daß ich mir habe die Haare nekren lassen, Galopp im Sande! Sie werden schon abgetrieben sein. Gut, daß es der Herr nicht weiß. Nicht mehr, Sie sagen schon nichts?“

„Weinwegem! Wir kann's ja gleich sein. Ein anderes Mal sei höflicher gegen Deine Güter, Alter, und nun gute Nacht!“

Friedrich Grunzig dachte mit einer läppischen Besorgung, denn mochte er willkürlich Recht und Gerechtigkeit sich. Steinert blühte ihm höflich lächelnd nach; als sich die Thür hinter ihn schloß, sagte er: „Gut gespielt, Alter; aber nicht gut genug. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.“

4. Die Spur im Walde.

Am folgenden Morgen um neun Uhr trat Steinert in das Amtszimmer des Senators Helmold. „Ohne angukoyen, heia!“ war mit großen Lusthaben an die äußere Amtszimmer geschritten, und dieser Anweisung war Steinert gefolgt. Er fand vor einem hochgewachsenen, blühenden Herrn, der eine Uhrzeit rauhend im Amtszimmer auf und ab schritt, aber seinen Spaziergang beim Eintritt des Fremden unterbroch. An der Rehschleife mit Herrn von Helmold, besonders an den charakteristischen, grauen, über der Nase fast zusammengeknüllten, kühnen Augenbrauen erkannte Steinert den Senator.

„Gute ich die Uhr, des Herrn Senator Helmold zu sprechen?“ fragte er höflich.

„Der bin ich. Was steht zu Ihrem Diensten?“
„Mein Name ist Cornelius Steinert, vom Hause H. Lübeck u. Co. in Berlin. Ich will mir erlauben, Ihnen einen Wechsel der Herren Carl Jochner Söhne in Berlin, über 2000 Thaler, drei Tage nach Sicht lautend, zu verzeihen.“

„Ist in der Ordnung und mir bereits anstiel. Ich erwartete Sie schon gestern. Sie können das Geld jederzeit in Empfang nehmen. Mein Kassier ist zur Zahlung angewiesen, denn das ich bei drei Tage Sicht nicht acceptiere, sondern bei Präsentation des Wechsel gleich zahlte, ist selbstverständlich.“

„Wie Sie wünschen, Herr Senator. Wenn erlauben Sie, daß ich den Wechsel präsentiere?“

„Dann Sie wollen. Wünschen Sie vielleicht das Geld gleich in Empfang zu nehmen? Es liegt zu Ihrer Disposition.“

„Das wäre mir allerdings ganz angemessen; ich könnte dann noch heut nach Berlin berichten.“

„Ganz recht. Präsentieren Sie gefälligst den Wechsel an der Kasse und quittieren Sie; ich hoffe, Sie, nachdem Sie das Geschäft abgemacht haben, noch zu sehen.“

Steinert verbeugte sich, er begab sich zu der im Nebenzimmer befindlichen Kasse. Der Kassier, der sich sofort zur Zahlung bereit erklärte, fragte verbindlich, welche Geldsorte Steinert am meisten wünsche.

„Sie sind sehr freundlich,“ entgegnete Steinert, „am liebsten wären mir Hundertthalercheine.“

„Das bezaure ich, wir haben ja völlig auch nicht einen einzigen in der Kasse. Es wäre aber möglich, daß der Herr Senator in seiner Privatkasse noch einige hätte, er würde, wenn Sie ihn erlauben wollen, gewiß gern bereit sein, sie Ihnen einzuwechseln. Ich werde, wenn es Ihnen recht ist, die Zahlung einmischen in einer Bankanweisung von 1000 Thalern und mit 1000 Thalern in Hundertthalercheinen machen.“

Es war Steinert recht. Er nahm das Geld in Empfang, quittierte und setzte in das Kontor zum Senator heimlich zurück.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte dieser.

„Vollständig. Nur hätte ich noch eine kleine Bitte.“

„Sprechen Sie hören! Ich höre gern zu Diensten.“

„Bei den Geschäften, welche ich hier mit den Grundbesitzern abzumachen gedenke, sind Hundertthalercheine das angenehmste Geld. Sie helfen mir, und ich hoffe, sie von Ihrem Kassier zu erhalten, da mir gestern der Herr Gramwald beiläufig mittheilte, ich könnte von Ihnen eine Partie bekommen. Hat Herr Kassier demselben noch oder an Ihre Bekanntschaft, da er selbst nicht einen einzigen der gewünschten Cheine in der Kasse habe.“

„Wie geht es dem?“ erwiderte der Senator. „Ich begreife übrigens nicht, wie Vater Gramwald dazu kommt, zu glauben, ich hätte gerade diese Cheine.“

„Er gab mir selbst einige Hundertthalercheine, die er, wie er erzählte, von Ihnen erhalten habe: bei dieser Gelegenheit, meinte er, habe er gesehen, daß noch eine ganze Partie davon in der Kasse sei.“

„Das ist höchst sonderbar und mir unbegreiflich. Vater Gramwald hat allerdings von mir vor einigen Tagen eine Zahlung von 1000 Thalern für Kommode erhalten; aber wenn ich nicht irre, war bei derselben nicht ein einziger Hundertthalercheine. Doch das muß mein Kassier, der die Zahlung geleistet hat, besser wissen. Herr Haupt, wollen Sie die Güte haben, einmal hierher zu kommen.“

„Der Herr Senator befehlen?“ fragte der Kassier, der dienstwillig herbeikam.

„Erinnern Sie sich noch, in welcher Geldsorte Sie dem Vater Gramwald am Dienstag — ich glaube, es war ja wohl am Dienstag — die Zahlung für Kommode gemacht haben?“

„Ganz genau! Er wünschte keine Cheine, da habe

ich ihm 500 Thaler in Einern und 500 Thaler in Fünfern gegeben.“

„Vater Gramwald hat behauptet, er habe Hundertthalercheine erhalten!“

„Da irrte er sich; ich erinnere mich der Sache so genau, daß ich sie beschwören kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Haupt. Sie sehen nun selbst, Herr Steinert, daß Vater Gramwald sich geirrt hat, ich begreife aber nicht, wie er zu einem solchen Irrthum kommt.“

Steinert war sehr nachdenklich geworden. Der Widerspruch in den Aussagen Gramwalds und des Senators fiel ihm auf, besonders auch des letzteren offenkundiges Bestreben, einen Beweis zu liefern, daß er Gramwald nicht in Hundertthalercheinen ausbezahlt habe, während doch ein einziger Blatt der Bemerkung dem fernsten Bekannten gegenüber vollständig genügt hätte. Jedemfalls hätte der Senator dafür seine guten Gründe, denn er widerholte noch mehrmals den Ausdruck seiner Verwunderung über Gramwalds Behauptungen, nachdem Steinert schon über diese Angelegenheit, welche zu unbedeutend sei, um eine Besprechung zu verdienen, hinweggegangen war.

Nach dem Ausbruch einiger hitziger Nebenreden verließ Steinert den Senator, von dem er die Erlaubnis, ihn bald wieder besuchen und ihm dann auch seine Pläne vorlegen zu dürfen, erhalten hatte. Er schickte auch dem Kassier zurück, wo ihn schon der angeordnete Einräucher, dem er zur Fahrt nach Gramberg gemeldet hatte, erwartete. Er ging sofort ein und befohl dem Kutscher, nicht direkt nach Gramberg, sondern auf der Straße nach dem Sternplatz bis zu der Stelle, wo der quer durch den Wald führende Fußweg nach Gramberg abgeht, zu stehen.

Steinert legte jetzt bei hellem Tage denselben Weg zurück, den er gestern in der Nacht gefahren war. In der tosenden Eile, mit der er dahingeeilt war, hatte er nur wenig auf die Umgebung des Weges achten können, jetzt schaute er sich, als der Weg langsam durch den Sand fuhr, genauer an.

Die Uferhalde war ein schäner, mit Büschen und Eichen besetzter Riefenwald, den an vielen Stellen dichtes Unterholz recht unruhig erscheinen ließ. Jam Verstand für Wild- und Jagdsteine, vielleicht auch für noch schlimmeres Gevölk, eignete er sich vorzusehen.

Nach etwa dreierhalbständiger Fahrt hielt der Kutscher.

„Hier links,“ sagte er, „geht der Fußweg nach Gramberg ab, er ist, wenn Sie wieder rechts noch links abbiegen, kaum zu verfehlen. In einem Viertelstunden können Sie ganz bequem in Gramberg sein.“

Steinert bezahlte den Kutscher und befohl ihm, nach Beullingen zurückzukehren, den Rückweg von Gramberg werde er zu Fuß machen. Dann ging er ein kleines Stück auf dem Fußweg in den Wald.

Unter einer schattigen Eiche setzte er sich in das Moos; er seinen Weg fortsetzte, wollte er sich auf einer Spezialkarte der Gegend auf das genaueste informieren. Er fand auf derselben leicht den nach Gramberg führenden Fußweg, links von diesem zweigte sich, wie die Karte ergab, ein anderer Fußweg ab, der in gerader Linie durch den Wald nach Beullingen führte und einem bedeutenden Bogen der Straße abhakt, wahrscheinlich der Weg, den gestern nach dem Kompaß der alte Friedrich nach Beullingen eingeschlagen hatte.

Etwas weiter zeigte die Karte einen zweiten sich rechts abweigenden Fußweg, der nach einem vereinigt im Walde stehenden Punkte, wahrscheinlich einer Wildhüter- oder Arbeiterhütte, führte.

Steinert verfolgte die ganze Situation auf das genaueste ein, denn lehnte er nach dem rechten Fußwege zurück. Hier schaute er sich mit großer Aufmerksamkeit an. Eine hohe Fichte lag seine Aufmerksamkeit auf sich. Er erkannte sie als den Baum, hinter dem er gestern Nacht gekniet hatte, einen Menschen verließ zu sehen. Sie fand nur wenige Schritte von der Stelle, wo der Fußweg nach Gramberg abging.

Steinert untersuchte mit gespanntester Aufmerksamkeit den Fußweg längs um die Fichte. Einem spitzen, gekrümmten Äste entging ihm ungeschickter Geruch, keine niedergebeugte Blume. Die Untersuchung lieferte indessen nicht das Resultat, welches er erwartete. Das Gras rund um die Fichte so häufig und gesund, daß hier unmöglich ein giftiges Abwechsel ein Mensch längere Zeit auf der Dauer verweilen könnten.

Steinert erkannte, daß ihn entweder gestern das Mordmord getrieben, oder daß er heut nicht den richtigen Baum gefunden habe; um sich hierüber zu überzeugen, ging er eine Strecke auf dem Wege nach dem Sternplatz.

Er fand bald die Stelle, wo er den Kompaß mit dem alten Friedrich gehalten hatte. Noch war kein anderer Bogen des Weges gekommen, im tiefen Sande fanden sich daher noch alle Spuren unerschüttert.

Er sah deutlich die Fußspuren, welche sich im Sande neben dem Wegesrande (Luz) an, sie rührten vom alten Friedrich her, der neben dem Fußweg gegangen war. Hier hatten sie sich wieder eingedrückt.

Hier hatte Friedrich gestanden, um ihn zum Verlassen des Weges anzuhalten; dicht dabei streuten sich die Fußspuren, sie liefen nicht durcheinander, es war die Stelle, an welcher er mit dem Alten gekniet hatte. Das Gedächtnis neben dem Wege zeigte einige getrocknete Zweige, dort hinein hatte er seinen Bogen gesteckt.

Hatte Friedrich gestern Abend einen Gefährten gehabt? Mühte vielleicht von diesem der Schatz, der im Walde gestohlen war, her? Wenn dies der Fall war, müßten sich auch noch andere Fußspuren finden; es war nicht zu bezweifeln, daß Friedrich, wenn er mit einem Helfershelfer noch einen verabschiedeten Plan gekundet hatte, sicherlich nach dem Kompaß mit demselben zusammen gekommen war, um mehrere Schritte zu betreten, in der Ueberzahl des Reisenden müßte sich ein Steinert untersuchte den Weg eine lange Strecke mit der größten Sorgfalt, er fand keine anderen Spuren, als seine eigenen und die gut nicht zu verkenneenden des Alten, der offenbar, nachdem er sich aus dem Gebüsch ausgerafft hatte, bis zum Gramberger Fußweg im Sande zurecht gekommen war, dann aber den Weg durch den Wald eingeschlagen hatte.

Ein Zweifel war nicht möglich, denn die Fußspuren im Sande waren noch so klar und klar, daß selbst ein viel weniger geübtes Auge, als das Steinerts, sie ohne Mühe verfolgt haben müßte.

Friedrich war allein gewesen, er hatte keinen Helfershelfer, der ihn erwartete, gekniet, die Gestalt des hinter der Fichte versteckten Menschen war eine durch das trügerische Mondlicht erzeugte Einbildung gewesen. Hierüber war Steinert außer Zweifel, dann aber hatte der Alte vielleicht auch gar nicht die Absicht gehabt, ihn zu überfallen? Versuchte denn nicht der Kutscher so wohlüberlegte Vertheidigung gegen ihn ebenfalls auf einer Einbildung? Dagegen sprachen nur wenige Worte, welche Steinert aus dem Gepräch des Herrn von Gramwald mit seinem Kutscher aufgefangen hatte, sie deuteten klar auf einen beachtenswerten Ueberfall hin.

„Geld — Geld — im Sande zu Fuß!“ Was konnten diese Worte anders bedeuten als: Der Reisende hat viel

Geld bei sich, nimm dein Teil und schlage ihn todt, wenn er im Sande zu Fuß geht. Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, hatte Friedrich durchaus darauf gedrungen, daß sein Gefährt den Bogen verließ und zu Fuß gehe; von dieser Absicht konnte sich Steinert nicht trennen, obgleich sein ursprünglicher Glaube, daß Herr von Gramwald selbst, mit einem Gefährten bewaffnet hinter der hohen Fichte verhielt, den Bogen erwartet habe, sich durch die genaueste Untersuchung der Localität als irrig erweisen hatte.

Noch einmal schaute Steinert auf dem Fußweg ein Stückchen zurück; er suchte unter den Fußspuren des Alten die Spuren und am stärksten in den Sand gedrückt, denn nahm er ein Stück Gras aus der Fuchsschne, mit einer kleinen Schere schnitt er sehr sauber und geschickt die Fäden der Spinnweben, jedoch den Fäden als des rechten Fußes aus. Einige derselben waren so deutlich, daß man sogar die Glanzpunkte der Nagel, mit denen die Schuhe oder Stiefel des Alten beschlagen waren, sah. Steinert verosspandigte das genaue Bild der Fußspuren, indem er auf jeder aufgeschrittenen Papillere diese Nagelspuren abzeichnete.

Es war nach dem diese Arbeit sorgfältig vollendet war, schlug Steinert den Waldweg nach Gramberg ein; er hatte offenbar keine große Eile, denn nur Schritt für Schritt ging er langsam vorwärts, oft blieb er stehen, um sich umzusehen. Sein scharfes Auge prüfte jeden Baum, jeden Strauch, jede kleine Vertiefung oder Erhöhung des Weges.

Er mochte etwa fünf Minuten den Fußweg verfolgt haben, schon war er an dem Ende nach Beullingen abbiegenden Pfad zurückgekommen, als plötzlich eine kleine, für jedes andere Auge unmerkliche Erhöhung des Weges seine Aufmerksamkeit erregte, die Kiefersabeln, mit welchen der Boden bedeckt war, lagen hier in einer etwas tieferen Schicht, als an anderen Stellen, man konnte zwischen ihnen nicht die Erde durchschimmern sehen.

Steinert kniete nieder, er betrachtete noch einmal mit gespanntester Aufmerksamkeit die verdächtige Stelle, denn hatte er vorzüglich mit seinem Reflex einen Theil der Radeln vom Boden, ließ er auf die Erde lau; er fand, was er erwartet hatte, einen schwarzen Fleck, dessen Farbe schon von der des angrenzenden Boden abhakt.

„Hier also ist's geschehen,“ sagte er leise, „hier sind die Spuren des Mordes, welche die Radeln verdecken sollen!“ Er nahm eine Probe des schwarzgetränkten Sandes, die er in ein Papierstückchen that, dann bedeckte er die Radeln wieder so kunstreich über die aufgenöthigte Stelle, daß Niemand im Sande gewesen wäre, sie von der daneben liegenden unberührten zu unterscheiden.

Jetzt richtete er sich auf; etwas links vom Wege fiel ihm ein heller Fleck auf der Erde am Fuße einer großen Fichte auf; der Sand war hier von den Kiefersabeln entblößt; von dieser Stelle waren sie fortgenommen worden, um auf dem Wege die blutige Stelle zu bedecken. Der, welcher sie ausgerafft hatte, war mit blutiger Hand aus Welt gegangen, dafür erhielt Steinert durch einige dunkel besetzte Kiefersabeln, welche am Rande der Sandstelle lagen, den Beweis.

Herr von Gramwald war auf dem Rückwege von Gramberg noch dem seiner harrenden Wagen Gramwalds erschlagen worden. Dieser Uebergegang bedingte sich Steinert mit unabweislicher Bestimmtheit auf. Der Wieder hatte mit blutiger Hand die Kiefersabeln ausgerafft, sie nach dem Fußwege getragen, um die Blutspuren auf demselben zu verdecken. Wer war der Wieder, und wo war die Leiche geblieben?

Steinert ließ sein sorgfältiges Auge rings umher schweifen, da bemerkte er, daß in dem höchsten Unterholz, welches rechts an dem Fußwege den Wald anfüllte, einige Zweige geknickt